Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Lüner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt / Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preis: Für die achtgespalt. Millimeterzeile 6 Pfg. Auswärtige, finanzamtl. u. gerichtl. Anzeig. 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefon. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde ◆ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◆ Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 177 (Erstes Blatt) — **Schwerte (Ruhr), Montag, den 1. August 1927** — **60. Jahrgang**

Neues in Kürze.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten im Juli 1927.

wtb **Berlin**, 31. Juli. (Tel.) Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf") beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den Durchschnitt des Monats Juli auf 150,0 gegen 147,7 im Vormonat. Sie ist sonach um 1,6 v. H. gestiegen.

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 27. Juli 1927.

wtb **Berlin**, 31. Juli. (Tel.) Die auf den Stichtag des 27. Juli 1927 berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes hat gegenüber der Vorwoche um 0,2 v. H. auf 138,0 (137,7) angezogen. Von den Hauptgruppen ist die Indexziffer für Agrarstoffe um 0,2 v. H. auf 138,0 (137,7) gestiegen. Die Indexziffer der Kolonialwaren ist um 0,6 v. H. auf 127,1 (127,9) zurückgegangen. Unter den Industriestoffen hat die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren um 0,2 v. H. auf 132,8 (132,5) und diejenige der industriellen Fertigwaren auf 147,5 (147,3) angezogen.

Ein Irrengesetz in Sicht.

pw. **Berlin**, 31. Juli. (Tel.) Nach langen Vorbereitungen und eingehenden Beratungen mit Fachärzten und den beteiligten Behörden ist nach einer Meldung der Vossischen Zeitung im preußischen Wohlfahrtsministerium der Entwurf zu einem Irrenfürsorgegesetz für Preußen fertiggestellt worden. Er würde vielleicht schon den gesetzgebenden Körperschaften zugeleitet worden sein, wenn nicht Reichsgesetze in Aussicht ständen, die möglicherweise in Einzelheiten Aenderungen nötig machen könnten.

Weihe des Bismarckmuseums in Aumühle.

wtb. **Hamburg**, 30. Juli. (Tel.) Am heutigen Todestage des Altreichskanzlers wurde das Bismarck-Museum in Aumühle mit einer Ansprache des Fürsten Otto von Bismarck vor einem kleinen Kreis geladener Gäste eingeweiht.

Zu den Aktenbeseitigungen in Leipzig.

wtb. **Leipzig**, 31. Juli. (Tel.) In der Angelegenheit der Beseitigung von Akten des Amtsgerichts Leipzig, die im Frühjahr dieses Jahres aufgedeckt wurde, ist den Leipziger Neuesten Nachrichten zufolge nunmehr auch der Leipziger Rechtsanwalt Dr. Johannes Münch verhaftet worden. Der Verhaftete wird beschuldigt, sich der Verleitung zum Meineid schuldig gemacht zu haben. Die wegen der Aktenbeseitigung verhafteten Beamten sind mit Ausnahme eines Gerichtsvollziehers da keine Verdunkelungsgefahr mehr besteht, aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Dagegen befinden sich noch mehrere Privatpersonen in Haft.

Klaus Zorn von Bulach aus dem Gefängnis entlassen.

wtb. **Paris**, 31. Juli. (Tel.) Wie dem Temps aus Straßburg gemeldet wird, ist Baron Klaus Zorn von Bulach nach Verbüßung einer dreimonatigen Freiheitsstrafe wegen Beleidigung französischer Gerichte aus dem Gefängnis entlassen worden. Vor dem Gefängnis hatten sich heute vormittag etwa 2000 Personen mit Blumen und einer weißroten Fahne eingefunden, um Baron von Bulach eine Ovation darzubringen. Nach zweistündigem Warten mußten sie sich jedoch unverrichteter Dinge wieder entfernen, da Zorn von Bulach bereits in den frühen Morgenstunden entlassen worden war.

Daudet ruft den Kassationshof an.

wtb. **Paris**, 31. Juli. (Tel.) Leon Daudet, der unter allen Umständen die Wiederaufnahme des Prozesses wegen der angeblichen Ermordung seines Sohnes erreichen will, hat nun beim Kassationshof gegen die in zwei Instanzen erfolgte Zurückweisung seiner Strafanzeige gegen fünf Zeugen des Prozesses Beschwerde einlegen lassen. Daudet behauptet, daß diese Zeugen bewußt wahrheitswidrig zugunsten des Chauffeurs ausgesagt haben der von ihm des Mordes bezichtigt wurde.

Keine spanisch-portugiesische Militärkonvention.

wtb. **Paris**, 31. Juli. (Tel.) Die Meldungen über eine Militärkonvention zwischen Spanien und Portugal werden in einer vom Temps wiedergegebenen Erklärung der hiesigen portugiesischen Gesandtschaft dementiert. Die portugiesische Regierung, so heißt es in dieser Erklärung, könne sich auf Armee, Marine und Polizei zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Lande verlassen. Sie würde auf keinen Fall eine militärische Einmischung einer fremden Macht in die inneren Angelegenheiten Portugals ins Auge fassen.

Ein Flugzeug mit Restaurationsbetrieb.

wtb. **Paris**, 31. Juli. (Tel.) Gestern mittag hat das erste Flugzeug mit Restaurationsbetrieb der Linie Paris—London den Flugplatz Le Bourget mit zehn Passagieren verlassen.

Kein Anschlag auf Bratianu.

wtb. **Bukarest**, 31. Juli. (Tel.) Die Agentur Orient-Radio dementiert mit Entschiedenheit das Gerücht über einen Anschlag auf Ministerpräsident Bratianu und bezeichnet es in allen Stücken als erfunden.

Ein Sowjet-Dementi.

wtb. **Moskau**, 31. Juli. (Tel.) Wie die Telegraphen-Agentur der Sowjet-Union mitteilt, sind die Nachrichten von einem Attentat gegen den Leningrader Sowjet und der Zerstörung des Regierungsgebäudes durch eine Mine, der 100 Menschenleben zum Opfer gefallen sein sollen, frei erfunden.

Kampf gegen den Kommunismus in Brasilien.

wtb. **Rio de Janeiro**, 31. Juli. (Tel.) Die Abgeordnetenkammer genehmigte mit 118 gegen 18 Stimmen den Gesetzentwurf über die Unterdrückung des Kommunismus in Brasilien.

Für die Hindenburgspende.

wtb **Berlin**, 31. Juli. (Tel.) Wie wir erfahren, wird die preußische Regierung in der nächsten Zeit einen Aufruf zur Hindenburgspende erlassen. In dankenswerter Weise haben sich schon jetzt die preußischen Provinzialverwaltungen entschlossen, sich mit einem Gesamtbetrag von 200 000 Mark an der Hindenburgspende zu beteiligen. Innerhalb der großen Wirtschaftsverbände setzt, nachdem nunmehr auch die Industrie und die Landwirtschaft besonders aufgerufen haben, gegenwärtig eine starke Werbetätigkeit unter den Mitgliedern ein. In ganz besonders liebenswürdiger Weise ist die Werbung bereits von einzelnen Handelskammern, darunter vor allem auch der Berliner, gegeben worden. Alle Beträge gehen der Geschäftsstelle der Hindenburgspende, Berlin NW. 40, Scharnhorststraße 35, auch die Meldung der Postämter über die bei ihnen bisher eingezahlten Beträge zu.

Ganz besonders erfreulich und kennzeichnend für die Verehrung, die der Reichspräsident in den breiten Schichten genießt, ist daß die Beiträge, soweit sie bei den Postämtern eingezahlt werden, sich zum großen Teil aus Beträgen von 20, 30 und 50 Pfg. zusammensetzen. Interessant ist auch, daß aus den Kreisen der deutschen Presse in Nordamerika, vor allem in Milwaukee, schon jetzt Nachrichten vorliegen, die erkennen lassen, wie der Gedanke der Hindenburgspende bei den Deutschen und ehemaligen Deutschen Nordamerikas gezündet hat. Diese Tatsache verdient um so mehr Anerkennung, als gerade die Deutschen sich finanziell sehr stark an der Behebung der Flutschäden des Mississippi beteiligt haben.

Zentrumsaufruf zur Hindenburgspende

pw. **Berlin**, 31. Juli. (Tel.) Die Zentrumspartei veröffentlicht einen Aufruf zur Beteiligung an der Hindenburgspende, in dem auf die Verdienste des Reichspräsidenten im Kriege und durch Uebernahme des Reichspräsidentenamts hingewiesen wird. In dem Aufruf heißt es u. a.: Das deutsche Volk wird seinem Reichspräsidenten durch eine Ehrengabe seine Dankbarkeit zum Ausdruck bringen. So rufen wir denn alle auf, von dem, was sie haben, zu geben, damit der Erlös eine des Reichspräsidenten und des deutschen Volkes würdige Gabe werde. Gez.: Marx. Stegerwald.

Zentrumsaufruf zur Hindenburgspende.

pw. **Berlin**, 31. Juli. (Tel.) Der „Tag" veröffentlicht einen Auszug aus einem deutschnationalen Aufruf zur Hindenburgspende, in dem es heißt: Es gilt, der Welt durch die Tat zu zeigen, daß Hindenburg nicht nur nach außen hin Repräsentant des deutschen Volkes ist, sondern daß die Liebe und die Verehrung für ihn tief in den Herzen aller Deutschen wurzeln. Das deutsche Volk soll zeigen, daß es trotz aller inneren Spaltungen und Trennungen auch einmal einig in seinen Stämmen sein kann.

Aufruf der DDP.

pw. **Berlin**, 31. Juli. (Tel.) Der Vorstand der Deutschen Demokratischen Partei erläßt einen Aufruf zur Hindenburgspende, in dem es u. a. heißt: Der Wunsch des Reichspräsidenten, von allen ihm persönlich geltenden Ehrungen und Feiern Abstand zu nehmen, entspricht ganz der von ihm so oft bewiesenen vornehmen persönlichen Zurückhaltung. Der deutschen Republik aber gereicht es zur Ehre, wenn die Deutschen jeden Standes und jeder Partei an einem solchen Tage des vom Volke gewählten Führers in besonderer Weise gedenken. Das deutsche Volk wird es sich nicht nehmen lassen, seiner Dankbarkeit und seiner Verehrung für einen Mann Ausdruck zu geben, der allen Deutschen ein Vorbild treuer Pflichterfüllung gegenüber Volk und Staat ist.

Die Deutsche Demokratische Partei fordert alle Freunde auf, sich an der Hindenburg-Spende zugunsten der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen zu beteiligen. Helfe jeder freudig und nach seinem Können dazu, daß dem Präsidenten der Deutschen Republik an seinem 80. Geburtstag ein Fonds zur Verfügung gestellt wird, der ihm die Möglichkeit gibt, Not bei den Volksgenossen abzuwenden, die auf Dank und Hilfe der deutschen Nation ganz besonderen Anspruch haben.

Aenderungen an der Reichswehruniform.

pw. **Berlin**, 31. Juli. (Tel.) In den nächsten Tagen wird, der B. Z. zufolge, durch besonderen Erlaß des Reichswehrministers die Umgestaltung von Einzelheiten der Reichswehruniform zugelassen werden mit dem Ziel, die Uniform etwas ansprechender und „gesellschaftsfähiger" zu gestalten. An Einzelheiten sind zu erwähnen die Einführung von Vorstößen und Biesen in einer für jede Waffengattung besonders vorgeschriebenen Farbe, die Aufhellung der Knöpfe und Rangabzeichen, die Einführung von Fangschnüren zum Gesellschaftsanzug der Offiziere und die Wiedereinführung von Schützenschnüren in grüner Farbe für Offiziere und Mannschaften. Das Sturmband der Mütze wird in Zukunft bei Offizieren bis zum Oberstenrang mit einer Silberschnur, bei Offizieren höheren Ranges mit einer Goldschnur umwickelt.

Das Grau der Röcke bleibt, aber die dunkelgrünen Knöpfe sollen einen helleren Ton erhalten. Am Uniformrock sollen ferner Paspeln angebracht werden, die für jede Waffengattung eine andere Farbe vorsehen: Für die Infanterie weiß, Kavallerie gelb, Artillerie rot, Kraftfahrer rosa, Fahrtruppen hellblau, Pioniere schwarz und Nachrichtentruppen hellbraun. Diese Farben kehren als Grundfarbe außerdem auch auf dem Kragenspiegel wieder. Die letzteren werden in heller Silberfarbe gefertigt, dazu erhalten die Hosen Biesen in den gleichen Waffengattungsfarben. Man überlegt ferner, den Kragen, der recht unbequem im Tragen ist, etwas anders zu gestalten. Das bedingt auf der anderen Seite, daß man die bisher übliche schwarze Binde nicht mehr wird tragen können, sondern daß eine Art geknotete Binde in Zukunft getragen werden wird. Für die Offiziere werden die Achselstücke und Sterne heller. Bis zum Obersten werden silberne Achselstücke getragen, während die Generale golddurchwirkte Achselstücke bekommen. Für die Generale kommt noch hinzu, daß die Uniformen in allen farbigen Teilen einheitlich, nämlich Poncaurot gehalten werden. Bisher trugen die Generale die Farben der Waffe, aus der sie hervorgegangen waren. Das fällt in Zukunft weg. Die Farbe der Mützen bleibt vorläufig. Das Sturmband wird für alle Offiziere bis zum Obersten mit einer silbernen Schnur, für Generale mit einer goldenen Schnur umwirkt. Ganz neu eingeführt werden Fangschnüre, die die Offiziere an ihren Gesellschaftsanzügen tragen dürfen. Diese Fangschnüre werden ähnlich wie die der früheren Schutztruppenoffiziere sein und werden in der Form wie die Sturmbänder gehalten, so daß man aus ihnen die Waffenzugehörigkeit erkennen kann. Um den Unteroffizieren und Mannschaften einen Ersatz dafür zu bieten, werden diesen Schützenschnüre in grüner Farbe zugestanden.

Dazu wird von anderer Seite noch ausführlicher mitgeteilt: Der Reichswehr stehen nun keinerlei Mittel zur Umgestaltung der Uniformen zur Verfügung, und es bleibt zunächst den einzelnen Offizieren und Soldaten überlassen, auf ihre eigenen Kosten die Kleidungsstücke mit den erlaubten neuen, verhältnismäßig geringfügigen Verzierungen zu versehen.

400-Jahrfeier der Philipps-Universität in Marburg.

wtb **Marburg a. d. L.**, 30. Juli. Zur Feier des 400jährigen Jubiläums der Marburger Philipps-Universität prangte die ganze Stadt in Fahnen und Girlanden. Unter den auswärtigen Gästen bemerkte man u. a. Vizekanzler Dr. Hergt, den preußischen Kultusminister Dr. Becker, Oberpräsident Dr. Schwander, den amerikanischen Botschafter in Berlin, Schurman, und Geheimrat Dr. Duisberg-Leverkusen, ferner zahlreiche Vertreter der Behörden, des kirchlichen und wissenschaftlichen Lebens.

Eingeleitet wurde die heutige Feier durch Festgottesdienste. Um 11 Uhr wurde dann in der Festhalle der heutige Festtag eröffnet, wobei der Rektor Geheimrat Dr. Busch namens der Marburger Universität die Gäste begrüßte.

Kultusminister Dr. Becker überbrachte darauf die Grüße der preußischen Staatsregierung und begrüßte sodann als Chef der Unterrichtsverwaltung die Ehrengäste. Besonders warme Worte des Empfanges widmete der Minister dem amerikanischen Botschafter in Berlin, Schurman, der sich hier als Gelehrter unter Gelehrten fühlen könne. Sein starkes geistiges Interesse an der deutschen Kultur hätte ihm die Sympathie aller Verständigungsfreunde eingetragen.

Den lebendigen Strom des Werdens habe Marburg nicht an sich vorüberrauschen lassen. Die Welle der Pädagogik, die unsere Zeit durchbraust, sei von hier aus mit in Bewegung gesetzt und in ihrer Richtung entscheidend beeinflußt worden. Von hier aus seien große philosophische und naturwissenschaftliche Ergebnisse in alle Welt gegangen. Es sei nicht nur ein Zufall, daß eine erstaunlich große Zahl von führenden Medizinern der Gegenwart Lehrstühle an der Philipps-Universität innegehabt hätten. Sei Marburg, insbesondere seine Studentenschaft nicht führend in der Pflege der Leibesübungen? Was die Provinz Hessen-Nassau für Marburg getan habe, werde fortleben als ruhmreiches Zeichen dafür, daß auch in schwerster Zeit Wissenschaft und Kunst ein unverlierbarer Besitz des Deutschen Reiches geblieben sind. Die Staatsregierung sei in der glücklichen Lage, gleichzeitig mit dem Bau der Kinderklinik eine neue Ohrenklinik darzubringen. Ferner habe sie mit der Begründung einer Jubiläumsprofessur für Prähistorie einem ureigensten Wunsche des Hessenlandes entsprochen. Der Redner schloß: Wir wollen leben, wir glauben an unsere Zukunft und wir sind zu Opfern bereit. Diese Opfer haben wir gebracht, weil es sich um Bildungsstätten für unsere Jugend handelt, und alles das war möglich trotz der Interessengegensätze, trotz der parteipolitischen Zerrissenheit unseres Volkes, weil wir in den Fragen unserer Nation und geistigen Existenz doch einig und geschlossen sind, als wie es im kleinlichen Tageskampf Wort haben wolle.

Als Vertreter des Herrn Reichspräsidenten und der Reichsregierung verlas Vizekanzler und Reichsjustizminister Dr. Hergt das folgende Handschreiben des Reichspräsidenten:

„Euer Magnifizenz, dem Senat und der Studentenschaft entbiete ich zur Vierhundertjahrfeier der Philipps-Universität meine herzlichsten Glückwünsche. Mit dem ganzen deutschen Volke und insbesondere dem Hessenlande nehme ich an Ihrer Feier aufrichtigen Anteil. Möge Ihre altbewährte alma mater auch fernerhin einen führenden Platz im deutschen Geistesleben einnehmen und es sich wie bisher angelegen sein lassen, der Jugend reiches und gründliches wissenschaftliches Rüstzeug zum Besten des Vaterlandes mit auf den Weg zu geben. Den neuen, von vorbildlicher Opferwilligkeit und erfreulichem Gemeinsinn zeugenden Jubiläumsstiftungen aber wünsche ich, daß ihnen ein segensreiches Wirken beschieden sei.

gez. von Hindenburg."

Daran anschließend übermittelte Reichsminister Dr. Hergt die herzlichsten Glückwünsche und Grüße auch der Reichsregierung und führte dann in einer Ansprache u. a. aus: So gewiß wir uns nicht nur als Volk der Dichter und Denker bescheiden wollten, so gewiß müßten wir doch alles daran setzen, um nach wie vor das Volk der Dichter und Denker zu sein. Wenn auch in der heutigen wirtschaftlichen und sozialen Schichtung unseres Volkes durch das Vorankommen anderer Berufskreise der Akademikerstand gegen früher vielleicht etwas zurückgetreten sei, so gelte doch noch immer auf zahlreichen und nicht den unwichtigsten Gebieten des Volkslebens der Ruf: die Akademiker vor die Front! Aber die akademischen Bürger müßten den Weg zu Kopf und Herz der Mitbürger zu finden wissen. In den entscheidenden Volksfragen müsse es heißen: Akademiker und alle übrigen Volksgenossen, Kopf- und Handarbeiter, vereint in einer Front!

Für den deutschen evang. Kirchenausschuß sprach Landesspfarrer Dr. Möller, der zugleich im Auftrage der evang. Landeskirchen von Hessen-Nassau und Frankfurt a. M. die Summe von 50 000 Mark überreichte, um eine Heimstätte für Stipendiaren zu schaffen.

Es folgten dann weitere Begrüßungen sowie die Uebergabe von Stiftungen.

Um 4 Uhr gestern nachmittag versammelten sich die Festteilnehmer im Stadion, wo sportliche Veranstaltungen von der Studentenschaft geboten wurden. Im Anschluß daran fand die Enthüllung des Ehrendenkmals für 587 im Weltkriege gefallene Studenten und Dozenten der Philipps-Universität statt. Darauf fand die Einweihung der zum Jubiläum gestifteten Wohnheime, des Karl-Duisberg-Hauses und des Forsthofes statt. Am Abend versammelten sich die Festteilnehmer zu einem Begrüßungsabend in der großen Festhalle auf dem Kampfrasen.

Botschafter Schurmann Ehrendoktor der Universität Marburg.

wtb. **Marburg**, 1. Aug. (Funkspruch.) Die philosophische Fakultät der Universität Marburg verlieh dem Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin, Schurmann, dem vielseitigen Förderer wissenschaftlicher Bestrebungen, dem weitschauenden Vermittler zwischen deutscher und amerikanischer Kultur, die Würde eines Dr. phil. h. c.

Reservistenkundgebungen in Frankreich.

wtb **Paris**, 31. Juli. (Tel.) Die kommunistische Humanité berichtet über neuerliche Reservistenkundgebungen. Sie schreibt: Am 21. Juli hätten etwa 90 Soldaten des 19. Artillerieregiments in Nimes wegen der schlechten Verpflegung manifestiert und die Internationale angestimmt. Ein Offizier habe sich nicht gezeigt, um einzugreifen. Die Reservisten hätten sich geweigert, zum Appell und zur Arbeit zu erscheinen. Am 20. Juli, so berichtet dasselbe Blatt weiter, hätten Reservisten des 4. Pionierregiments in Grenoble die Internationale gesungen. Es sei nichts geschehen, um die Kundgebungen zu unterdrücken. Die Vorgesetzten hätten ihnen untätig beigewohnt. Auf die Vorfälle im Reservistenlager von Buchard zurückgreifend, wo es zu Zwischenfällen innerhalb des 135. Infanterieregiments gekommen sei, berichtet die Humanité jetzt, daß einem Reservisten, der als Familienvater um einen 4stündigen Urlaub gebeten habe, dieser ohne Begründung verweigert worden sei. Darauf rief der betreffende Reservist, als er die Appellglocke hörte: „Nieder mit dem Krieg!" Ein vorübergehender Offizier des 135. Infanterieregiments fragte: „Wer hat das eben gesagt?", worauf sich der Reservist meldete und von dem Leutnant geschlagen wurde. Darauf seien mehrere Reservisten verschiedener Truppenteile dem Soldaten zu Hilfe geeilt und hätten gerufen: „Nieder mit dem Krieg! Nieder mit Painleve — oder — mit Paul Boncour!" Die Kundgebungen hätten bis 11 Uhr abends gedauert. Ein General, der daraufhin eine Inspektion abhielt, habe den Reserveoffizieren befohlen, beim Appell beim Abschreiten der Front die Schuldigen zu bezeichnen. Die Reserveoffiziere hätten zwar die Front abgeschritten, jedoch niemand wiedererkannt, woraus das Blatt den Schluß zieht, daß sie für die manifestierenden Soldaten Partei ergriffen hätten.

Nach einer Meldung des Echo de Paris aus Bourges ist ein dortiger Buchdrucker vor Gericht gestellt worden, weil er Plakate hergestellt haben soll, die zu den Reservistenkundgebungen des 105. Artillerieregiments und des 95. Infanterieregiments Anlaß gegeben haben sollen. Das Gericht habe die Verhandlung hierüber auf den 7. Oktober vertagt. Eine Matin-Meldung aus Cherbourg besagt, daß von den 900 zur Reserveübung eingezogenen Matrosen nur fünf den antimilitaristischen Aufrufen gefolgt seien und sich nicht bei ihren Truppenteilen gemeldet hätten.

Die Vorträge Dr. Reinholds und Sforzas in Washington.

wtb. **Williamstown**, 31. Juli. (Tel.) Der ehemalige deutsche Finanzminister Dr. Reinhold hielt gestern abend im Rahmen der Jahreskonferenz des Instituts für Politik des Williams College den ersten seiner sechs Vorträge über den Verfall der deutschen Währung bis zur Schaffung der Rentenmark.

Als weiterer Redner sprach der ehemalige italienische Botschafter in Paris Graf Sforza in der ersten Reihe seiner Vorträge über „Das diplomatische Europa seit Versailles". Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß zwischen Deutschland und Frankreich infolge des Locarno-Vertrages allmählich eine Entente

aufkommen werde. Er erklärte ferner, daß Poincarés gegenwärtiges Ministerium, obwohl stark nationalistisch eingestellt, die Politik der Versöhnung weiterführe, und prophezeite, daß das seit Januar bestehende deutsche Kabinett, obwohl es viele Nationalisten enthalte, dasselbe tun werde. Die Gefahr in beiden Ländern, sagte der Redner weiter, besteht in den Fanatikern oder den Fraktionen, die ein wachsendes Einvernehmen durch Gewalttaten gefährden könnten. Deshalb kann den Interessen des europäischen Friedens und der deutsch-französischen Verständigung am besten durch langsames Vorwärtsgehen gedient werden. Sensationelle Veränderungen sind nicht wünschenswert, und kein Problem wird durch eine Einzelkonzession gelöst. Jedenfalls sollte man sich nicht einbilden, daß solche Konzessionen wundertätig aus dem Geschichtsbuch ganze Seiten von Groll, Befürchtungen und Mißverständnissen auslöschen könnten. Die tiefste Ursache einer wirklichen Fehde zwischen Deutschland und Frankreich liegt in ihrer riesigen divergierenden Mentalität, aber Goethe, der dies erkannte, glaubte gleichfalls an eine Möglichkeit, die Kluft zu überbrücken. Was der größte der modernen Deutschen erhoffte, dürfen auch wir hoffen.

Dr. Reinhold über den Dawesplan.

wtb. **Williamstown,** 1. Aug. (Funkspruch.) In einem Interview mit einem Vertreter der Associated Preß gab der frühere deutsche Reichsfinanzminister Dr. Reinhold dem Zweifel Ausdruck, ob Deutschland imstande sein werde, die durch den Dawesplan auferlegten Zahlungen zu leisten. Es sei nicht vorauszusehen, ob die deutsche Wirtschaft die nötigen hohen Steuern tragen könne. Nach der Ansicht Sachverständiger sei dies zweifelhaft. Gegenwärtig, so führte Dr. Reinhold weiter aus, bestehen keine Schwierigkeiten. Auch wird die deutsche Regierung nach besten Kräften die Erfüllung anstreben, jedoch ist zu berücksichtigen, daß Deutschland gemäß dem Dawesplan um die Hälfte mehr zahlen müsse, als die gesamten anderen Schuldnernationen an Amerika zahlen sollen. Die Zahlungen können nicht aus dem Kapitalbesitz, sondern müssen aus dem nationalen Einkommen geleistet werden. Die Frage lautet daher weniger, was Deutschland profitieren und was es verdienen kann. Der Dawesplan hat indessen die Beziehungen zu Amerika gefestigt, da er amerikanischen Vorschlägen entsprungen ist und mit amerikanischem Gelde finanziert worden ist. Dr. Reinhold sprach die Ueberzeugung aus, die Gewissenhaftigkeit, mit der Deutschland den Dawesplan erfülle, werde in Amerika anerkannt werden.

Die Oeffnung der ital. Grenzpässe

wtb. **München,** 31. Juli. (Tel.) Nach einer dem Hauptausschuß des Alpenvereins vom italienischen Generalkonsulat in München zugegangenen amtlichen Mitteilung ist nunmehr allen ordnungsgemäß mit Paß und Visum versehenen Touristen und Fremden ein Ueberschreiten der italienischen Grenzen überall erlaubt, während dies bisher nur am Raschenscheideck am Brenner und beim Innichen gestattet war. Die Meldevorschriften werden durch diese Verfügung nicht berührt. Jeder Einreisende hat sich nach wie vor sofort in seinem ersten Aufenthaltsort bei der zuständigen Behörde zu melden.

Politik des Tages.

Gemeinde-Rathäuser und Reichsflagge.

pw. **Berlin,** 31. Juli. (Tel.) Das Preußische Verwaltungsblatt bringt die Begründung des Urteils, mit dem das preußische Oberverwaltungsgericht vom 20. Mai die Klage des preußischen Innenministeriums gegen den Magistrat von Potsdam wegen der Beflaggung des Potsdamer Rathauses entschieden hat. Die Begründung gelangt zu folgendem Schlußergebnis: „Für Reichsgebäude ist es notwendig, den hoheitlichen Charakter von Reichseinrichtungen durch Hissen der Reichsflagge äußerlich zu dokumentieren, bei allen gegebenen Anlässen sich dieser Flagge zu bedienen. Für die Gemeinden aber scheiden solche Gründe völlig aus. Wenn eine Gemeinde die Reichsflagge setzt, so mag das geschehen, um die Zugehörigkeit zum Reiche, die Achtung vor dem Reiche oder die Teilnahme an den das gesamte Volk bewegenden Ereignissen äußerlich zu bekunden und dergleichen mehr. Mit rechtlichen Gesichtspunkten hat das nichts zu tun. Es gehört nicht zur ordnungsmäßigen Verwaltung der Gemeinde als einer öffentlich-rechtlichen Pflicht, solche Flaggen anzuschaffen und zu hissen."

Die Wiener Gemeinde-Wache.

wtb. **Wien,** 30. Juli. (Tel.) Am Schluß der Nachtsitzung um ½7 Uhr heute früh des Gemeinderates wurde die Vorlage über die Aufstellung einer Gemeindeschutzwache unter dem Protest der Minorität angenommen.

Aufruf der italienischen Antifaschisten.

wtb **Paris,** 31. Juli. (Tel.) Das Komitee der antifaschistischen italienischen Konzentration, das in Paris seinen Sitz hat, hat, wie der Quotidien berichtet, einen Aufruf an das italienische Volk gerichtet, in dem es nach einem Rückblick auf die Entwicklung des Fascismus in den letzten fünf Jahren erklärt: Der wirtschaftliche, politische, intellektuelle und moralische Wiederaufbau sei nur möglich, wenn der Faschismus niedergeschlagen sei. Wir haben keine Rache zu nehmen, sondern nur der Gerechtigkeit wieder Geltung zu verschaffen. Die erste Gerechtigkeit, die wiederhergestellt werden müsse, sei, dem Volke seine souveränen Rechte wiederzugeben, um über die Verantwortung für die Tyrannei zu urteilen und frei die politischen und sozialen Institutionen zu wählen, die am besten zur Verteidigung gegen die Reaktion dienen könnten.

Eine Erklärung des Prinzen Karol.

wtb. **Paris,** 31. Juli. (Tel.) Matin veröffentlicht eine Erklärung des Prinzen Karol von Rumänien, in der es heißt: Mir liegt der Gedanke fern, in meinem Lande irgend eine Aktion zu entfachen. Ich habe auf meine Rechte verzichtet, weil ich durch Personen und Mittel dazu gezwungen wurde. Heute hat sich die Lage geändert, denn heute erweckt die Zukunft Rumäniens ernste Besorgnisse. Mein Vater hat eine ernste Erbschaft hinterlassen. Die fruchtbare Arbeit zweier Generationen darf nicht in Gefahr gebracht werden. Ich habe als Rumäne und Vater die Pflicht, über die Größe der Nation zu wachen, damit mein Sohn ein unantastbares Erbe erhält, wenn seine Zeit gekommen ist. Diese Lage gibt mir das Recht, persönlich zu intervenieren. Ich habe den lebhaften Wunsch, meinem Lande nützlich zu sein. Ich werde niemals ablehnen können, dem Wunsche meines Volkes zu gehorchen und seinem Rufe zu entsprechen, wenn er an mich gerichtet wird.

Die Vorgänge in Syrien.

wtb. **Paris,** 31. Juli. (Tel.) Wie amtlich mitgeteilt wird, sollen nach den letzten vom Oberkommissar in Syrien eingetroffenen Nachrichten die letzten aufständischen Drusen in den Djebel Drus zurückgewichen sein. Etwa 1000 Aufständische unter denen sich etwa 700 Frauen und Kinder befänden, hätten sich mit Sultan Atrasch in das Gebiet des Nedjed geflüchtet.

Coolidge lehnt Großbritanniens Genfer Vorschläge ab.

wtb **London,** 31. Juli. (Tel.) Eine Exchange-Meldung aus Rapid City von gestern abend besagt: Amtlich wird bekanntgegeben, daß Präsident Coolidge der Ansicht ist, daß die Vereinigten Staaten die Genfer Vorschläge Großbritanniens nicht annehmen könnten, da ihre Folge sein würde, daß die Nationen sich noch größere Kriegsflotten zulegen würden als bisher.

Arbeit und Wirtschaft.

Streikbewegung in der Krefelder Seidenindustrie.

wtb. **Krefeld,** 30. Juli. (Tel.) Die Scherer innen, Winderinnen und Spulerinnen von vier Betrieben der Krefelder Seidenindustrie hatten am 28. Juli ihr Arbeitsverhältnis gelöst. Da die Betriebe ohne die oben genannten Arbeitergruppen nicht aufrecht erhalten werden können, kündigten die Firmen am 29. Juli auch der übrigen Arbeiterschaft. Betroffen sind insgesamt 1300 Arbeiter und Arbeiterinnen.

Schiedsspruch für die Tuchindustrie verbindlich.

wtb. **Kottbus,** 30. Juli. (Tel.) Wie der Arbeitgeberverband der Tuchindustrie mitteilt, wurde der Schiedsspruch vom 20. Juli für verbindlich erklärt. Danach besteht für die Arbeitgeber bis zum 30. September das Recht, bis zu 51 Wochenarbeitsstunden anzuordnen. Darüber hinaus kann ausnahmsweise dort, wo es der derzeitige Auftragsbestand erfordert, längstens bis 30. September eine weitere Verlängerung der Arbeitszeit um zwei Stunden wöchentlich, d. h. bis 53 Stunden, im Benehmen mit der gesetzlichen Betriebsvertretung angeordnet werden. Vom 1. Oktober an kann der Arbeitgeber grundsätzlich nur 51 Stunden anordnen. Darüber hinaus hat er 60 Verfügungsstunden im Jahr, die er im Laufe des Jahres vom 1. Oktober 1927 bis 30. September 1928 anordnen und verteilen kann, falls eine Einigung mit der Betriebsvertretung nicht zustande kommt.

Automobil-Unglücksfälle.

wtb. **Plauen,** 31. Juli. (Tel.) Im benachbarten Syrau wurde eine Frau, die ihr Töchterchen, das vor ein Auto lief, zurückriß, von dem Auto erfaßt und mehrere Meter weit fortgeschleudert. Ihr Befinden ist bedenklich. Ihr Kind erlitt so schwere Verletzungen, daß es am Abend starb. Das Auto fuhr gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Die Insassen kamen jedoch mit dem Schrecken davon.

wtb. **Göttingen,** 30. Juli. (Tel.) Auf der Landstraße Göttingen—Eichenberg verlagte in einer Kurve heute vormittag die Steuerung des von einem Fabrikbesitzer aus Wolfenbüttel geführten Autos. Der Wagen überschlug sich in einem Getreidefeld. Eine Mitfahrerin wurde auf der Stelle getötet. Die Frau des Fabrikbesitzers wurde in schwer verletztem Zustand in die Klinik eingeliefert, während der Besitzer selbst mit dem Schrecken davon kam.

Schweres Kraftradunglück.

wtb. **Düren,** 31. Juli. (Tel.) Auf der Landstraße Düren—Bimsfeld stießen der Wirt Christian Ohlem und der Lehrer Schumacher, beide aus Hochkirchen, die zusammen auf einem Kraftrad saßen, mit dem Fahrrad eines Fräuleins aus Frauwüllesheim zusammen. Die Radlerin war durch einen Milchwagen verdeckt und konnte von den Fahrern nicht gesehen werden. Alle drei Personen trugen schwere Verletzungen am Kopf davon, die Radlerin überdies Arm- und Beinbrüche. Ihr Zustand ist sehr ernst.

Ein schwerer Motorradunfall.

wtb. **Frankfurt,** 1. Aug. (Funkspruch.) Gestern nachmittag ereignete sich auf der Straße nach Darmstadt bei Neuisenburg ein schwerer Motorradunfall. Ein aus der Richtung Darmstadt kommendes Motorrad mit Beiwagen, das mit drei Stuttgarter Herren besetzt war, stieß mit einem aus Neuisenburg kommenden Motorrad zusammen. Ein Polizeiwachtmeister aus Neuisenburg wurde sofort getötet, während ein Mitfahrer schwere Verletzungen davontrug. Von dem anderen Motorrad wurden der Führer und der Mitfahrer schwer verletzt.

Aus Nah und Fern.

Friedhofsschändung in Köln.

wtb. **Köln,** 31. Juli. (Tel.) In der Nacht zum Freitag sind auf dem jüdischen Friedhof in Köln-Lindenthal 71 Graldenkmäler beschädigt und umgeworfen worden. Die Untersuchung wurde sofort aufgenommen.

Geheimbrennereien.

wp. **Köln,** 30. Juli. (Tel.) Das Kriminalkommissariat X ermittelte in den letzten Tagen zwei Geheimbrennereien, und zwar eine in Kalk und eine in Schlebusch. Außer Pumpen, Eisenfässern usw. wurden fünf Bottiche mit einem Rauminhalt von 4000 Liter vorgefunden. Nachweislich sind in den Brennereien etwa 15 000 Liter Trinkbranntwein hergestellt, die von einem Filialleiter einer Spirituosenhandlung an eine Anzahl hiesiger und auswärtiger Wirte, die alle bekannt sind und zur Rechenschaft gezogen werden, abgesetzt wurden. Einer der Haupttäter befindet sich bereits in Untersuchungshaft. Das Haupt der Gesetzesverletzer befindet sich noch auf freiem Fuße. Dieser besitzt noch das bei dem Absatz der Ware benutzte Lieferauto I Z 99877. Personen, die über die Unterstellung des Autos Angaben machen können, die streng vertraulich behandelt werden, werden gebeten, ihre Anschrift dem Kriminal-Kommissariat X, Am Weidenbach 10, Zimmer 87 b, mitzuteilen.

Welt jugendtreffen auf der Freusburg.

wtb. **Troisdorf,** 30. Juli. (Tel.) Heute begann auf der an der Sieg gelegenen Freusburg unter Teilnahme von über 400 Führern von Jugendbünden aus allen Erdteilen ein Weltjugendtreffen. Die Beratungen haben den Zweck, die Jugend der ganzen Welt zu gemeinsamer Arbeit für den Frieden zusammenzufassen. Aus Deutschland sind allein 85, aus England 22 Bünde vertreten.

Neues Unwetter.

wp. **Grieth,** 30. Juli. Bei dem schweren Unwetter, das hier neuerdings mit orkanartigem Sturme niederging, glichen die Straßen in kurzer Zeit wilden Bächen, die alles verschlammten und Stallungen überfluteten. Das reifende Getreide liegt stellenweise glatt am Boden. In den Nachbargemeinden Bylerward und Emmericher Eyland gingen zu gleicher Zeit Hagelschauer nieder, die die Getreidefelder völlig verwüsteten.

Ein unaufgeklärter Ueberfall.

wp. **Bochum,** 30. Juli. Im Hause Rottstraße 54 wurde in der 8. Morgenstunde das 17jährige Dienstmädchen Gertrud Weber aus Gerthe, das bei dem Metzgermeister Mäusezahn in Diensten steht, auf der Treppe zur Wurstküche besinnungslos mit einem Knebel im Munde und einer darüber gebundenen Schürze aufgefunden. Das Mädchen war noch am Nachmittag besinnungslos. Es handelt sich um eine versuchte Vergewaltigung des in gutem Ruf stehenden Mädchens. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Zwei zwölfjährige Knaben erschlugen ihren Spielgefährten.

wp. **Osnabrück,** 31. Juli. (Tel.) In einem Dorfe in der Nähe Osnabrücks gingen drei 12jährige Knaben zum Beerensammeln in den Wald. Nur zwei kehrten zurück, der dritte blieb verschwunden. Jetzt wurde er mit drei schweren Kopfverletzungen als Leiche aus dem Dortmund-Ems-Kanal gezogen. Die beiden anderen Knaben haben zugegeben, ihren Spielgefährten im Streit erschlagen und dann in den Kanal geworfen zu haben.

Der erste in Deutschland geweihte japanische Priester.

wp. **Fulda,** 30. Juli. Der Bischof von Fulda weihte in der hiesigen Klosterkirche auf dem Frauenberg einen jungen Japaner namens Joseph Okube aus Sappora in Japan zum Priester. Es ist dies der erste in Deutschland geweihte japanische Priester. Der junge Priester, der im hiesigen Seminar studiert hatte, wird nach seinem Vaterlande zurückkehren, um dort seelsorgerisch zu wirken. — Am selben Tage wurde auch ein junger Annamiter zum Priester geweiht.

Der Heiratsschwindler mit dem Pour le merite.

wp. **Darmstadt,** 30. Juli. Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich der 26jährige Handlungsgehilfe Karl Heinrich Kaltenecker aus Bonn wegen Heiratsschwindels zu verantworten. Kaltenecker, der bereits mit 19 Jahren mit dem Gefängnis Bekanntschaft machte und zuletzt in Köln 2½ Jahre hinter schwedischen Gardinen saß, kam im Juli vorigen Jahres nach Darmstadt. Zwei Tage danach lernte er eine junge Dame kennen, der er sich als gewesener Fliegeroffizier und Ritter des Ordens Pour le merite vorstellte. Seinen Vater, der in Bonn simpler Schuldiener ist, ernannte er zum Professor. Die junge Dame schenkte dem Kavalier nicht nur ihr Herz, sondern auch Bargeld. In Trebur schaffte er sich „Braut Nr 2" an, die, als sie ihn in Darmstadtb esuchte, entdeckte, daß Kaltenecker (im Kleiderschrank) noch eine dritte Braut stecken hatte. Als es mit „Nr. 2" aus war, tröstete sich Kaltenecker wieder mit einer anderen Liebsten. Schließlich brach der Schwindel zusammen, und Kaltenecker wurde festgenommen. Im Untersuchungsgefängnis machte er noch einen Selbstmordversuch, war dabei jedoch so unvorsichtig, dies in Gegenwart eines Wärters zu tun. Er wurde auch prompt gerettet. Das Gericht billigte dem Angeklagten mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu neun Monaten Gefängnis.

Ein zweites Leiserde verhindert.

pw. **Berlin,** 31. Juli. (Tel.) Der Brandenburger Kriminalpolizei ist es gelungen, den schweren Anschlag auf den Berlin—Magdeburger D-Zug aufzuklären und den Täter zu verhaften. Es handelt sich um einen 23 Jahre alten Wanderburschen Hans Schröder, der anfangs des Monats aus der Strafanstalt in Torgau entlassen worden ist. Schröder gibt zu, daß er versucht hat, durch Steine, die er auf die Schienen legte, versucht zu haben, den D-Zug zur Entgleisung zu bringen, um dann die Reisenden zu berauben.

Der Eisenbahnattäter von Brandenburg verhaftet.

wtb. **Berlin,** 31. Juli. (Tel.) Auf Grund von Zeugenaussagen ist der 23 Jahre alte Arbeiter Hans Schröder als Urheber des dieser Tage bei Brandenburg auf einen D-Zug gemachten Attentats verhaftet worden. Schröder, der erst vor kurzem aus der Strafanstalt in Magdeburg entlassen worden war, hat zugegeben, die Steine auf die Schienen gelegt zu haben, um den Zug zum Entgleisen zu bringen.

Neuer Flugrekord.

pw. **Berlin,** 30. Juli. (Tel.) Bei einer Wiederholung des Geschwindigkeitsfluges über 100 Km. hat gestern abend das Rohrbach-Roland-Flugzeug unter Steindorfs Führung mit 2000 Km. Nutzlast eine Geschwindigkeit von 216,2 Stundenkilometer erzielt.

Von seinem Untermieter ermordet.

pw. **Berlin,** 31. Juli. (Tel.) In Halberstadt wurde der 67 Jahre alte Handelsmann Fischer von seinem Untermieter, dem 21 Jahre alten Schuhmacher Alfred Brandt, niedergeschossen. Fischer und Brandt lagen seit langem in Streit.

Die Mode in der Schuhindustrie.

wp. **Pirmasens,** 30. Juli. (Tel.) Die Nachfrage nach graufarbigem Schuhwerk — der diesjährigen Sommerfarbe — hat nachgelassen. Der Geschmack richtet sich zurzeit auf Damenschuhe mit Blockabsätzen und auf spitze Herrenformen. Schuhe mit Crepesohlen sind während der Reisezeit besonders gefragt. Die starke Nachfrage nach Lackleder läßt darauf schließen, daß im kommenden Herbst und Winter Lackschuhe an der Tagesordnung sind.

Verworfene Revisionen.

wtb. **Leipzig,** 30. Juli. (Tel.) Vom Schwurgericht Bielefeld war im April der 31jährige Zimmermann Wilhelm Heuer wegen vorsätzlichen Mordes an seiner Braut, dem Dienstmädchen Husmann, zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden. Heuer hatte am 23. Februar seine Braut nach einem Streit in ihrem Schlafzimmer mit einem Strick erwürgt. Die von ihm gegen das Todesurteil eingelegte Revision wurde heute vom Ferienstrafsenat des Reichsgerichts verworfen.

Der Bergmann Bas war vom Schwurgericht Elberfeld am 13. April wegen versuchten Mordes und unbefugten Waffenbesitzes zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenverlust verurteilt. Er hatte, als er verhaftet werden sollte, auf zwei Polizeibeamte geschossen, ohne jedoch zu treffen. Seine Revision wurde vom Ferienstrafsenat des Reichsgerichts heute verworfen.

Verhinderter Bombenanschlag.

wtb. **Luxemburg,** 31. Juli. (Tel.) In einem von Mitgliedern der italienischen Opera benomelle (fajzistische Vereinigung) bewohnten Hause in Esch a. d. Alzette wurde eine Dynamitbombe größten Umfangs gefunden. Die Explosion der Bombe hätte den ganzen umliegenden Häuserblock zerstört, der Regen hatte jedoch die Zündschnur zum Erlöschen gebracht. Die Untersuchung der Polizei verlief bis jetzt ergebnislos.

Mitglücker Startversuch des Blauen Vogels.

wtb. **Paris,** 31. Juli. (Tel.) Nach dem Petit Parisien ist ein neuerlicher Versuch des französischen Fliegers Guivon, mit einem Farmann-Flugzeug „Blauer Vogel" mit Belastung einen Flug zu unternehmen, gestern wiederum gescheitert. Wie bereits bei dem vorgestrigen Versuch platzte beim Start der Gummireifen. Es scheint, daß das Startterrain von Le Bourget zu holperig ist, um das Aufsliegen von Flugzeugen mit schwerer Belastung zu gestatten.

Die Hochwasserkatastrophe in Indien.

wtb. **Bombay,** 1. Aug. (Funkspruch.) Die telegraphische Verbindung mit Baroda, die infolge des Hochwassers 3 Tage unter Wasser gesetzt war, ist wieder hergestellt. Die Zahl der Toten in der Stadt beläuft sich auf ungefähr 30. Man fürchtet jedoch, daß noch weitere 100 in der Umgebung ertrunken sind. Die Hilfeleistungen sind organisiert worden. In Ahmadabad sind 5093 Häuser zerstört worden.

Unser Funkdienst.

Massenflucht aus Berlin.

pw. **Berlin,** 1. Aug. (Funkspruch.) Gestern hatten sämtliche Verkehrsunternehmen Rekordziffern zu verzeichnen. Die Straßenbahn mußte einen großen Teil ihres Reservewagenparks zu Hilfe nehmen, um auch nur annähernd den Riesenverkehr bewältigen zu können. Die Wannseebahn erreichte die höchste Verkehrsziffern in der bisherigen Jahresstatistik. Im Freibad Wannsee wurden rund 70 000 Besucher gezählt und fast die gleiche Ziffer konnte das Freibad Müggelsee verzeichnen. Leider sind auch eine Anzahl tödlicher Badeunfälle zu verzeichnen. Insgesamt sind in der Umgegend von Berlin 7 Personen ertrunken.

Juwelendiebstahl am hellen Tage.

wtb. **Berlin,** 1. Aug. (Funkspruch.) Gestern mittag schlug ein bisher unbekannter Täter die Schaukastenscheibe des Juwelengeschäfts von Voß am Kurfürstendamm—Ecke Joachimsthalerstraße ein und raubte aus den Auslagen kostbare Damenuhren und eine große Menge anderer Schmucksachen. Obgleich an dieser Stelle der Verkehr außerordentlich stark ist, gelang es dem Täter, unerkannt zu entkommen. Zwei Damen, die zu gleicher Zeit an diesem Schaufenster standen, hatten von dem Vorfall überhaupt nichts bemerkt.

Drei Personen vergiftet.

wtb. **Kaiserslautern,** 1. Aug. (Funkspruch.) Gestern nachmittag wurde der Kaufmann Gebauer, seine Frau und deren Kind in seiner Wohnung vergiftet aufgefunden. Gebauer war am Tag vorher aus seinem Geschäft entlassen worden.

Vom Zug zerstückelt.

wtb. **Liegnitz,** 1. Aug. (Funkspruch.) Gestern früh gegen 2 Uhr wurde auf dem hiesigen Bahnhof der Zugabfertiger Steuer überfahren und war auf der Stelle tot. Der Verunglückte hinterläßt 8 Kinder.

Vertagung der Vollsitzung der Seeabrüstungskonferenz.

wtb **Genf,** 1. Aug. (Funkspruch.) Schweizerische Depeschenagentur. Auf Verlangen der amerikanischen Delegation wurde die Vollsitzung der Seeabrüstungskonferenz auf zwei bis drei Tage verschoben. Die Vertagung wird damit begründet, daß die Vollsitzung noch in allen Einzelheiten vorbereitet werden muß; aber, wie es heißt, wurde der amerikanische Schritt durch wichtigere Momente veranlaßt. Am Sonntagmorgen stattete Viscount Ishii Gibson einen Besuch ab. Hierauf begab sich der Chef der amerikanischen Delegation zu Bridgemann und nach dieser Besprechung wurde die Sitzung für Montag abgesetzt. Es ist vielleicht nicht ausgeschlossen, daß Japan noch einmal versucht, den Vermittler zwischen den beiden anderen Parteien zu spielen. Andererseits hat die amerikanische Delegation soeben den Text einer politischen Sicherungsklausel für den Fall, daß das Abkommen zum Abschluß gelangen sollte, veröffentlicht, wie vorher von den Delegationen angenommen wurde. Der Text der Sicherungsklausel ist folgender: Im Falle, daß vor dem 31. Dezember 1936 eine der vertragschließenden Parteien zu der Auffassung käme, daß die in der Klasse der Kreuzer zugebilligte Tonnage von einer anderen Partei dergestalt verwendet würde, daß die Notwendigkeit der Richtigstellung der Gesamttonnage dieser Klasse gegeben wäre, kann diese Partei jederzeit nach dem 31. Januar 1931 und mit Innehaltung einer sechsmonatigen Frist, eine Konferenz der Mächte einberufen zur Untersuchung der Frage, ob die Richtigstellung durch gegenseitige Abmachung herbeigeführt werden kann. Im Falle, daß eine Verständigung nicht möglich wäre, kann jede vertragschließende Partei die Auflösung der Konvention verlangen. Diese Modifizierung soll in dem auf den Empfang durch die anderen Signatarmächte folgenden Jahre ausgeführt werden. Unter diesen Bedingungen würde der Vertrag unter den anderen Parteien jedenfalls zu Ende gehen.

Ermordung einer Frau in Gegenwart ihres Ehemannes.

wtb. **Wien,** 1. Aug. (Funkspruch.) Gestern nachmittag hat der 25jährige Drogist Jarosch seine Tante, die Konfitürenhändlerin Anna Maltz, von der er Geld verlangt hatte, das sie ihm jedoch verweigerte, erdrosselt und sodann aus der Geldlade, da er sich im letzten Augenblick überrascht glaubte, nur 5½ Schilling an sich gerissen. Die Tat geschah in Gegenwart des Mannes der Frau, eines Kriegsinvaliden und Epileptikers, der infolge der Aufregung einen epileptischen Anfall bekam. Jarosch wurde festgenommen. Später wurde auch der Gatte der Ermordeten unter dem dringenden Verdacht der Anstiftung zum Morde verhaftet. Er bestreitet jedoch, von der Tat gewußt zu haben.

Ein Tankdampfer in Seenot.

wtb. **London,** 1. Aug. (Funkspruch.) Einer Lloydmeldung aus Buenos Aires zufolge, befindet sich ein britischer Tankdampfer in der Straße von Maghellan in sinkendem Zustande. Nähere Nachrichten fehlen.

Kulistreik in Hankau.

wtb. **Hankau,** 1. Aug. (Funkspruch.) Nachdem die chinesische Handelskammer ihre Beisteuer für die Rickschahkulis eingestellt hat, sind diese in den Streik getreten. Es handelt sich um 7000 Kulis. Truppen und Gendarmerie waren notwendig, um die Kulis aus dem Gebäude der Handelskammer zu vertreiben. Später wurde auch der Versuch gemacht, die verhafteten Beamten der Vereinigung der Kulis aus dem Polizeibüro in der Eingeborenenstadt zu befreien. Der Mob griff die Polizei an, die darauf feuerte. Vier Kulis wurden getötet und eine Anzahl schwer verwundet. Hierauf zerstreute sich die Menge. Der Belagerungszustand ist erklärt worden, da die Behörde einen Kommunistenaufstand befürchtet. Der Streik der Kulis dauert an.

Aus den Provinzen

Motorradunfall

w **Hagen,** 1. Aug. Ein hiesiger Kaufmann, der mit seinem Motorrad eine Geschäftstour ins Lennetal unternommen hatte, wurde in der Nähe von Letmathe von einem Lastauto angefahren. Er kam dabei zu Fall und erlitt einen doppelten Beinbruch. Der Verletzte wurde mittels eines Krankenautos in das Krankenhaus nach Hagen gebracht.

Brand im Totenzimmer

x **Holsterhausen,** 1. Aug. Der Sarg eines Kindes, das am folgenden Morgen beerdigt werden sollte, war auch in dieser Nacht von einer Reihe brennender Kerzen umstellet. Durch allzu tiefes Niederbrennen einer Kerze entstand plötzlich ein Brand. Er konnte zum Glück gelöscht werden, ehe sich ein größerer Sachschaden ergab. Nur die Leiche wurde ein Wenig in Mitleidenschaft gezogen.

Im Kampf mit einem Löwen

x **Coesfeld,** 1. Aug. Der Dompteur des hier gastierenden Zirkus Blumenfeld wurde bei der Dressurprobe von einer Löwin angefallen. Das Tier biß sich im linken Oberarm des Mannes fest. Trotzdem gelang es dem Dompteur, sich zu befreien. Dann brachte er noch die Geistesgegenwart auf, die sechs anderen Löwen in ihre Käfige zurückzutreiben und sich so vor einem noch größeren Unglück zu bewahren.

Ein Vierfüßler im Federkleid

x **Rühlertwist** (Kr. Meppen), 1. Aug. Unter dem Geflügelbestande eines Kolonisten von hier befindet sich ein Küchlein, das von Mutter und Natur vier Beinchen mitbekommen hat und sie natürlich auch zum Gehen benutzt. Die beiden überflüssigen Beine stehen je unter einem Flügel.

Sterbende Bäume

g **Marten,** 1. Aug. Die schönen, hohen Lindenbäume auf dem oberen Teil der Hauptstraße in Marten sind leider dem Untergange geweiht. Durch ausströmende Gase aus der darunter liegenden Hauptgasleitung ist der Todeskeim an die Wurzeln gelegt worden. Einzelne der stolzen Bäume fallen bereits der Axt zum Opfer. Für ihre Erhaltung kann kaum etwas getan werden, was im Interesse der Schönheit des Straßenbildes tief bedauerlich ist.

Aus Stadt und Umgebung

Kultur-Jubiläen

1. August.

1252. Gründung von Memel.
1852. Bismarck geboren.
1902. Tiermaler J. Beckmann gestorben.

Schwerte, den 1. August.

÷ **Geschäftsjubiläum.** Am heutigen Tage feiert die Fa. Metzgerei op den Winkel in der Hagener Straße ihr 50jähriges Geschäftsjubiläum. Aus kleinsten Anfängen hat sich das Geschäft bis zur heutigen Höhe entwickelt. Der Senior der Firma, Otto op den Winkel, ein Herr von altem Schrot und Korn, konnte vor einigen Tagen seinen 72. Geburtstag feiern. Herr op den Winkel hat 9 Kinder, 22 Enkelkinder und 4 Urenkel. Mit seiner Gattin kann er im nächsten Jahre goldene Hochzeit feiern. Wir wünschen dem Geschäft zum heutigen Jubiläumstage, daß es weiterhin in den alten Bahnen fortschreitet, zum Segen des Geschäfts, der Familie und unseres Gemeinwesens.

a **Ueberfallen und seiner Brieftasche beraubt** wurde der Oberkellner W. von hier, Hagenerstr. W., der in einem Gartenlokal Kellner war, wollte gegen 1 Uhr nachts die auf den Tischen liegenden Tischdecken einsammeln. Plötzlich wurde er von einem jungen Mann, der aus dem Lokale kam, um Feuer gebeten. Als der Kellner der Bitte des Mannes entsprach, versetzte dieser ihm mit seinem Spazierstock einen derartigen Schlag über den Kopf, daß W. die Besinnung verlor. Als er sich rasch aufrichten wollte, kamen noch zwei Mann hinzu und schlugen ebenfalls auf ihn ein. Die Räuber entrissen ihm die Brieftasche und flüchteten. Da W. bereits abgerechnet hatte, war die Beute nicht groß.

☛ **Verlaß den Bürgersteig nicht unnötig, denn der Fahrdamm gehört den Fahrzeugen.**

÷ **„Hindenburg-Spende" für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene.** Eine Annahmestelle ist bei der hiesigen Sparkasse, Kampstraße 18, eingerichtet. Spenden werden dort entgegengenommen. Auch kann Ueberweisung auf Postscheckkonto Dortmund Nr. 11 398 erfolgen.

+ **Besitzwechsel.** Im Wege freihändigen Verkaufs ist das Kleingarnsche Haus an der Brückstraße in den Besitz der Stadt übergegangen. Die Besitzung soll bei einer evtl. Erbreiterung der Straße abgebrochen werden. Der Kaufpreis stellt sich auf 8000 Mark.

+ **Schützenbund.** In bester Weise vorbereitet, hat der gestrige Schützentag des Schützenbundes einen schönen, harmonischen Verlauf genommen, wenn auch die Schützen-Majestät durch Krankheit in der Familie an der Teilnahme verhindert war. Gegen 3 Uhr marschierte das Regiment mit rauschender Musik vom Lokal Peters zum Obersten Falke und holte die Bande ab, worauf es dann im schneidigen Festzuge durch die Hagener und Wilhelmstraße wieder zum Festlokal Peters zurückging. Der Vorsitzende Staat entbot hier den Gästen herzlichen Willkommensgruß; an eine Anzahl verdienter Schützen wurden Auszeichnungen verteilt, die Kapelle Baumöller wartete mit hübschen Musikstücken auf und Frohsinn und gemütliche Stimmung beherrschten die Stunde. Ein fideler Schützenball beschloß in bester Weise die schöne Feier.

÷ **Badeanstalt auf dem Gelände der Ortskrankenkasse.** Welch lebhaftes Interesse man dem Vorhaben der Ortskrankenkasse entgegenbringt, beweist, daß auch der Kreisausschuß des Landkreises Hörde dem Vorstande der Kasse einen einmaligen Zuschuß von 5000 RM zum Bau der Badeanstalt bewilligt hat.

÷ **Beim Kirchbau der evgl. Kirche auf dem Höchsten** wurde gestern der Grundstein gelegt. Hierzu hatte sich eine gewaltige Menschenmenge aus der näheren und weiteren Umgebung eingefunden und nahm die Feier einen erhebenden Verlauf. Ausführlich berichten wir darüber in morg. Ausgabe.

÷ **Der M. G. V. Cäcilia** gibt am Samstag, 13. August abend ein großes Konzert unter Mitwirkung des Musikkorps des 21. Inftr. Regts. Nürnberg, worauf wir schon jetzt hinweisen.

÷ **Gardetag am Freischütz.** Bereits vor einigen Tagen brachte unsere Zeitung die Nachricht, daß die Musik des Garde-Vereins Köln unter Mitwirkung des letzten Paukenschlägers vom Leib-Gardehusaren-Regt., Sambo aus Neu-Kamerun, zum Gardetag am 4. September im Freischütz verpflichtet ist. Sambo spielt während des Konzerts in seiner alten Leibgardehusarenuniform, begleitet von der Musik des Garde-Vereins Köln, die sich aus alten Gardemilitärmusikern zusammensetzt. Der Ruf der Kapelle ist ein ganz vorzüglicher, so daß der Besuch des Konzerts unbedingt zu empfehlen ist. Als Knüpplmusik sind die Spielleute vom Garde-Verein Iserlohn gewonnen, die in der Uniform des 1. Garde-Regts. zu Fuß am Festzug teilnehmen. Es sind zu dem Tag eine ganze Anzahl auswärtiger Gardevereine geladen, um nach einem Festzug durch die Stadt beim Kameraden Strätmanns einige gemütliche Stunden beim Austausch alter Erinnerungen zu verleben. Wir bitten schon heute die Bürgerschaft, an diesem Tage durch reichen Flaggenschmuck und Tannengrün, welches rechtzeitig und in genügender Menge angeliefert wird, das Stadtbild recht festlich zu gestalten, damit die Güste schon beim Eintreffen in die richtige Feststimmung versetzt werden. Der Vorverkauf für das Konzert beginnt in den nächsten Tagen.

÷ **Buchführungskursus.** Die Handwerkskammer Dortmund hält in Schwerte, Restaurant Kordeck, Schwerte, Kampstr. 20, einen Unterrichtskursus in Buchführung, Kalkulation, Gewerberecht, Wechsel- und Steuerwesen usw. ab. Unterrichtsdauer ca. 50 Stunden, und zwar 2mal wöchentlich in den Abendstunden. Der erste Abend findet am Donnerstag, den 4. August 1927, statt. Interessenten wollen sich daselbst einfinden. — Der Kursus dient gleichzeitig zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung. Die Gebühr beträgt einschl. Lehrheft ℳ 15.—. Teilnehmen können Handwerker, Handwerkerinnen, deren Angehörige und Angestellte pp.

÷ **Haus- und Grundbesitzerverein Schwerte.** Die am 28. Juli stattgefundene Generalversammlung war gut besucht. Der 1. Vorsitzende, Graumann, eröffnete um 8,30 Uhr die Versammlung und gab die Neuerungen des Aufwertungsgesetzes bekannt. Es wurde darauf hingewiesen, daß nachzahlbare Zinsen in zwei Raten gezahlt werden können. Zum Punkt Vermögenssteuer macht der 1. Vorsitzende bekannt, daß die nach dem 31. 3. 24. fertiggestellten Wohnungsneubauten ab 1. 4. 26 auf die Dauer von 3 Jahren von der Grundvermögenssteuer befreit sind. Nach § 18 Abs. 3 des Grundvermögenssteuergesetzes gelten die bewilligten Erlasse und Erstattungen auch bei der Heranziehung der staatl. Steuer vom Grundvermögen für die Zwecke der Besteuerung in kommunalen oder sonstigen öffentlich-rechtlichen Verbanden. Die A. B. § 14 Abl. 7 lauten: Die Erlasse und Erstattungen der staatl. Grundvermögenssteuer sind auch maßgebend für die Besteuerung in den Kommunen. Die Wohnungszählung muß sehr günstig ausgefallen sein, sonst würde eine Veröffentlichung der Zählung sicherlich stattgefunden haben. Einstimmig wurde gerichtlich die Eintragung des Vereins beschlossen. Mit den Vorarbeiten wurde der Vorstand beauftragt. — Für die Geschädigten der Unwetterkatastrophe im sächsischen Erzgebirge wurde dem Zentralverband ein Geldbetrag aus der Kasse bewilligt. Die Vermietung sämtlicher Wohnungen bei Freiwerden auf Dringlichkeitsschein wurde bekannt gegeben. Die Mieterschöffen für 1928 sind einstimmig wiedergewählt.

+ **Der bevorstehende Katholikentag** in Dortmund wirft seine Schatten auch in unserer Stadt bereits voraus. Im Vereinshause tagte gestern der Verband der kathol. Vereine, der sich eingehend mit der Tagung beschäftigte. Das Programm wurde bekanntgegeben und die näheren Einzelheiten eingehend besprochen. Auch die hiesige kathol. Gemeinde wird jedenfalls durch eine stattliche Anzahl Besucher auf der Tagung vertreten sein; die Stimmung in den einzelnen Vereinen ist sehr gut. Um einen Ueberblick über die Zahl der Teilnehmer zu gewinnen, damit evtl. ein Sonderzug oder Extrawagen bestellt werden können, liegt von Mittwoch ab die ganze Woche hindurch im Vereinshause eine Liste zum Einzeichnen auf, und zwar abends von 7—9 Uhr; auch wird dort jede gewünschte Auskunft über Eintrittspreise, Unterkunft usw. gegeben. Am kommenden Sonntag soll in einer weiteren Versammlung ein Bericht über den weiteren Lauf der Dinge gegeben werden.

÷ **Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes im Stadt- und Landkreis Hörde.** Die Lage des Arbeitsmarktes im Bezirk Hörde kann auch in dieser Woche als zufriedenstellend bezeichnet werden. Besonders bemerkenswert ist, daß in der Berichtswoche der Zugang mit 139 Personen um über 100 gegenüber der Vorwoche nachließ. Die Vermittlungstätigkeit war wiederum durchaus lebhaft und erstreckte sich auf fast sämtliche für den Bezirk in Frage kommenden Berufsgruppen. Der besonders großen Nachfrage nach gelernten Arbeitskräften für die Landwirtschaft konnte infolge Fehlens geeigneten Personals nur in beschränktem Umfange Rechnung getragen werden. In den übrigen Berufsgruppen war es noch immer möglich, die Nachfrage nach Arbeitskräften zu befriedigen. Am 23. Juli 1927 waren im Stadt- und Landkreis Hörde bei 153 000 Einwohnern vorhanden: Arbeitsuchende 2887 (3185), Unterstützungsempfänger der Erwerbslosenfürsorge: 1791 (1858); Unterstützungsempfänger der Krisenfürsorge: 1191 (1294), Notstandsarbeiter aus der Erwerbslosenfürsorge 438; Notstandsarbeiter aus der Krisenfürsorge 444.

÷ **Preußische Aufbauschulen.** Nach einer Zusammenstellung der „Monatsschrift für das gesamte Schulwesen" gab es am 1. Mai 1926 in Preußen 112 Aufbauschulen. Davon hatte die Rheinprovinz 24, auf Westfalen entfielen 16, Brandenburg 13, Niederschlesien 10, Hannover 9, Ostpreußen und Sachsen je 7, Grenzmark 6, Pommern, Oberschlesien, Schleswig-Holstein und Nassau je 5. Von diesen Anstalten waren 97 staatlich, 5 städtisch und 2 private Gründungen. Sie wurden von 10 053 Schülern bezw. Schülerinnen besucht, und zwar von 7797 (77,5 v. H.) Knaben und 2256 (22.5 v. H.) Mädchen. Daß die Aufbauschulen besonders wichtig für die Ausbildung der Landkinder sind, veranschaulichen folgende Zahlen: Von den in Untertertia aufgenommenen Schülern und Schülerinnen stammten 397 aus einer einklassigen Volksschule, 395 aus einer zweiklassigen, 2043 aus drei- u. mehrklassigen, 354 aus mittleren und 119 aus höheren Schulen.

÷ **Wetterbericht vom 31. Juli.** Das Tiefdruckgebiet über Großbritannien zeigt auch heute noch keine erhebliche Aenderung, während über Mitteleuropa verhältnismäßig hoher Luftdruck bei nur geringen Luftdruckgegensätzen fortbestebt. In Deutschland war es heute früh trocken und ziemlich heiter bei 17 bis 23 Grad Wärme. — Wetteraussichten bis Dienstag: Meist trocken, ziemlich heiter und warm, Gewitterneigung.

Amt Ergste

÷ **Ergste,** 1. Aug. Vielfachen Wünschen entsprechend, veranstaltet der bekannte „Ruhrtaler Sängerverein" aus Schwerte am Sonntag im neuerbauten Pütterschen Saal ein Konzert. Wir freuen uns, diesen anerkannt tüchtigen Verein mit seinem Leiter Fr. af der Horst in unserm sangesfreudigen Ort begrüßen zu dürfen, und sind überzeugt, daß das Konzert allgemeines Interesse wecken wird. Die aufgestellte Vortragsfolge enthält Perlen der deutschen Männerchorliteratur. — Die Vorverkaufskarten zum Preise von 0.60 ℳ sind zu haben im Gasthof Pütter, Ww. Brinkmann, Gasthof Schneider-Ergste, im Vereinslokal Karl Klempt und bei den Mitgliedern.

Amt Westhofen

a **Syburg,** 30. Juli. Hengstey-Stausee. Die Herstellung des zwischen Hagen und der Hohensyburg gelegenen Stausees macht gute Fortschritte. Drei Viertel der Gesamtbodenarbeiten sind jetzt etwa bewältigt, wobei zu bemerken ist, daß ungeheure Erdmassen bewegt werden mußten. Die von der Gemeinde Boele ausgehende Eisenbetonbrücke zur Hohensyburg wird eine Länge von etwa 350 Meter erreichen bei einer Breite von etwa 11—12 Metern. Die Fahrbahn der Brücke wird 9 Meter und die Fußgängerwege zu beiden Seiten werden 1—2 Meter breit sein. Die beiden Ufer des Stausees liegen etwa 300 Meter auseinander. Die Brükkenarbeiten liegen in den Händen der bekannten Düsseldorfer Firma Holzmann. Bei weiterem gleich rüstigen Fortschreiten der Arbeiten steht zu erwarten, daß die Gesamtanlage noch in diesem Jahre fertiggestellt sein wird. Die Inangriffnahme des Baues des Speicherwerkes, das bekanntlich zur Erzeugung von elektrischem Strom in Essen gepachtet worden ist, wird erst erfolgen können, wenn die finanziellen Fragen in etwa geklärt worden sind.

l **Lichtendorf,** 30. Juli. Angefallen wurde hier eine Frau, die ihrem Manne das Essen zum Eisenbahn-Ausbesserungswerk gebracht hatte, auf dem Nachhausewege auf der Ostberger Straße zwischen den Gehöften Hakenkamp und Kötter von einem älteren, besser gekleideten Manne. Die Frau setzte sich zur Wehr und es gelang ihr, in das Haus des Schreiners Kötter zu flüchten. Der Mann lief ihr nach, und erst als er sah, daß sie in Sicherheit war, entkam er unerkannt.

Amt Aplerbeck

a **Aplerbeck,** 30. Juli. Brückenreparatur. Nachdem die Reparaturen an der Eisenbahnbrücke der Strecke Dortmund—Iserlohn an der Großen Herdeckerstraße beendet sind, ist die Eisenbahn-Unterführung an der Märkischenstraße derselben Bahnstrecke in Angriff genommen worden. Schadhafte Stellen werden ausgebessert und alsdann wird ein neuer Verputz aufgetragen. Vor kurzem wurde die Brücke mit einer neuen Pflasterung versehen, welche jetzt beendet ist.

Wirtschaft und Handel

Ohne Sichtvermerk nach Danzig.

Nach Danzig kann man ohne polnischen Sichtvermerk über Firchau, Dirschau und Marienburg mit 2 polnischen Zügen zwischen Danzig und Marienburg im Anschluß an die Ostpreußenschnellzüge gelangen. Eine unmittelbare Abfertigung der Reisenden ist bis jetzt mit zusammengestellten Unternehmerscheinen der Reisebüros möglich, die MER-Fahrscheine zwischen deutschen Stationen und Marienburg Grenze in Verbindung mit anschließenden Orbisfahrscheinen Marienburg Grenze-Danzig verausgaben. Dann kann man Fahrkarten über Firchau-Konitz-Dirschau-Danzig in Verbindung mit besonderen Umwegskarten Dirschau-Marienburg und zurück benutzen. Diese Umwegskarten werden zunächst in Berlin, Firchau, Schneidemühl, Marienburg, Danzig, Danzig-Langfuhr und Zoppot eingeführt. Sie sind auch bei dem polnischen Zugpersonal auf der Strecke Konitz-Dirschau-Danzig zu haben.

Handel und Verkehr

Mitführung von Hunden in Personenzügen.

Den vielfachen Klagen über mangelhafte Beförderungsgelegenheit für Hunde will die Reichsbahn dadurch begegnen, daß künftig nicht nur in der dritten Wagenklasse, sondern auch in einem für Reisende ohne Traglasten bestimmten Wagen 4. Klasse mit Sitzbänken ein Abteil für Reisende mit Hunden eingerichtet und als solches kenntlich gemacht wird. Hinsichtlich des Fahrpreises für die Beförderung des Hundes in der 4. Klasse tritt eine Aenderung nicht ein. Es ist für Hunde also in jedem Falle eine halbe Fahrkarte 3. Klasse zu lösen. Um eine Belästigung der übrigen Mitreisenden durch Hunde zu vermeiden, sind die Hunde in den Abteilen an der Leine zu führen und mit einem Maulkorb zu versehen. Für die Folge wird also in jedem Eil- und Personenzuge ein Raucherabteil 3. bezw. 4. Klasse für Reisende mit Hunden eingerichtet, das bei Platzmangel auch mit anderen Reisenden besetzt werden kann.

Vermischtes

Das Lesebedürfnis der Völker.

Berechnet man die jährliche Buchproduktion eines Landes im Verhältnis zu dessen Bevölkerung, so kommt auf jeden 950. Dänen jährlich ein Buch. Das Land, das gleich hinter Dänemark kommt, ist Belgien, da dort für jeden 1200. Menschen ein Buch erscheint. Für einen Teil der übrigen Länder sei der französischen Statistik folgendes entnommen: In Deutschland kommt auf jeden 1650. Menschen ein Buch, in Schweden u. Bulgarien auf jeden 2000., in Norwegen und in der Schweiz auf jeden 2500. und in Großbritannien auf jeden 3070. In den Vereinigten Staaten wird ein Buch ebenfalls bloß für jeden 2500. Amerikaner herausgegeben, während in Spanien ein Buch auf 14 300 Personen kommt. Diese Feststellungen müssen natürlich von dem Gesichtswinkel aus betrachtet werden, daß es sich hier nur um Neuerscheinungen von Büchern handelt, also auch nicht um Neuauflagen. Besonders in den Vereinigten Staaten und England haben Romane oft einen so unglaublichen Erfolg, daß sie in Millionenauflagen erscheinen. Dadurch würde sich das französische statistische Zahlenbild begreiflicherweise nicht unbedeutend verändert.

Rundfunk-Programm

Sender Dortmund.

Montag. 10.30—16.00: Uebertr. v. Langenberg. 17.00: Bücherfunk. 17.30: Uebertr. v. Langenberg. 20.10: „Was jeder Rundfunkteilnehmer wissen muß." 20.40: Uebertr. v. Langenberg. 22.10: Uebertr. v. Münster. 22.45: Uebertr. v. Langenb.

Sender Münster.

Montag. 10.30—16.00: Uebertr. v. Langenberg. 17.00: Bücherfunk. 17.30: Uebertr. v. Langenberg. 20.10: Uebertr. v. Dortmund. 20.40: Uebertragung v. Langenberg. 22.10: Heitere Stunde. 22.45: Uebertr. v. Langenberg.

Sender Langenberg.

Montag. 11 Uhr: Schallplattenkonzert. 12.55: Nauener Zeitzeichen, Tagesdienst. 13.10: Kammermusik. 14.30: Fünf Minuten der Hausfrau. 15.30: Wetter- u. Wirtschaftsdienst. 17.30: Teemusik. 18.30: „Das klassische Düsseldorf". 19 Uhr: Wirtschafts- und Wetterdienst. 19.10: Sportdienst. 19.20: „Sein u. Wollen der katholischen Arbeiterbewegung." 19.45: Elternstunde. 20.10: „Anfänge und Anlässe der alten deutschen Satire." 20.40: Konzert. 22.10: Uebertr. v. Münster. 22.45: Letzte Meldungen und Sportdienst. Anschließend: Konzert.

Das erste Jahre Ihres Kindes ist das wichtigste!

Sein Anfang im Leben, seine spätere Gesundheit, seine ganze körperliche und geistige Entwicklung hängt von der Nahrung ab, welche es in den ersten 12 Monaten erhält. Speisen, welche starke Knochen und Beine bilden, müssen bekömmlich und dabei leicht und vollständig verdaulich sein. Wenn die Mutter nicht selbst stillen kann, sollte sie zuerst an „Nestle's Kindermehl" denken. Seit mehr als 50 Jahren wird es von Müttern verwendet, weil diese wissen, daß es eine leicht zu bereitende Nahrung von großem Nähr- und Gesundheitswert ist. Wenn Ihr Kind unruhig ist, wenn es nachts nicht schläft, wenn es nicht zunimmt, wie es sollte, oder wenn Sie selbst fühlen, daß die Nahrung, die Sie ihm geben, nicht die richtige ist, dann greifen Sie zu „Nestle's Kindermehl".

Eine Probedose u. Broschüre über moderne und richtige Säuglingspflege erhalten Sie vollständig kostenfrei und unverbindlich durch: „Linda"-Gesellschaft, Berlin W 57.

Verantwortl. für Unterhaltung u. Wissen, Theater, Konzert, Turnen u. Sport: Th. Schäfers, Schwerte.

Das zeitlose Kleid
wird nie unmodern

Zahlreiche Frauen lehnen die aktuelle Tagesmode, d. h. den jeweilig letzten „Modeschrei" ab, oft nur deshalb, weil sie weder Zeit noch Geld dafür übrig haben, sich in solche Abhängigkeit von Kleiderfragen zu begeben. Auch wünschen sie sich individuell oder besonders schlicht zu kleiden. Ihnen allen dienen diese Kleidervorlagen, die trotz ihrer unauffälligen Zeitlosigkeit nicht ganz und gar der Mode fernstehen; sie lehnen sich immer der herrschenden Modelinie an und haben — gerade in Garnituren und Verzierungen, siehe D 1225 — manches mit ihr gemeinsam. Trotzdem kann man ein solches Kleid oft lange Jahre tragen und sogar nach dem gleichen Schnitt immer wieder ein neues Kleid herstellen. Nur Farbe und Stoffart wechseln, die alte Form hat man liebgewonnen und behält sie bei. Die hier abgebildeten Kleider — das letzte Heft des „Bazar" bringt noch manche andere Modelle — haben alle eine ruhige, künstlerische Schlichtheit gemeinsam. Das beliebte Stoffmaterial für sommerliche Kleider ist neben einfarbigem Leinen und Nessel Werkstättenseide oder apart bedruckter Voile, die auch für das Kleid D 1226 in Frage kommen können. Für kühlere Tage bevorzugt man Marocain, Wollkrepp oder Beiderwand. Praktisch ist ein Überrock, unter dem man verschiedene Blusen tragen kann, oder ein Überziehjäckchen wie E 5317, das ein ärmelloses Hauskleid in ein Nachmittagskleid verwandelt.


5317


5316

1227

SD 5316 Zu dem Kleid aus hellgrauem und grau und blau gemustertem Marocaintrepp SE 5317 Überziehjäckchen aus blauer Seide mit Puffen a. grauem Marocain. Rockblende aus der Seide des Jäckchens. Schnittgr. I-III (Oberweite 90, 96, 102 cm). Preis 90 Pf.

SD 1227 Wander- oder Berufskleid aus gestreifter Beiderwand. Aparte Streifenverarbeitung. Weiße Krepp bluse. Erford. Gr. I: Etwa 2,80 m Stoff 90 cm br., 2,25 m Krepp 80 cm breit. Bazar-Schnitt Größe I–III (Oberweite 90, 96, 102 cm). Preis 90 Pf.

SE 1173 Wandervogelanzug. Schoßbluse a. blauem Leinen, Schnürschluß am Schlitzeinschnitt. Beinkleid a. dunkelblauem Serge. Erford. für 13–15 Jahre: Etwa 2 m Leinen, 1,20 m Drell je 80 cm br. Bazar-Schnitt für 10–12, 13–15, 15–17 Jahre. Preis 65 Pf.


1173 5318 1144


1226 1225

SD 1226 Eigenkleid aus tütenblauem Waschkrepp in schlichter Form, die nicht der Mode unterworfen ist. Kragen und Ärmelpuffen aus weißem od. gemustertem Waschkrepp. Erf. Gr. I: Etwa 3 m Stoff, 60 cm Besatzstoff je 80 cm breit. Bazar-Schnitt in Größe I, II, III (Oberweite 90, 96, 102 cm). Preis 90 Pf.

SD 1225 Apartes Kleid aus hellgrünem Leinen mit weißer Einfassung und weißen Stickereimotiven. Aus Bastseide nachgearbeitet auch als kleines Festkleid. Erforderlich für Größe I: Etwa 3 m Stoff 80 cm breit. Bazar-Schnitt in Größe I und II (Oberw. 90, 96 cm). Preis 90 Pf. Aufplättm. J 1225. Preis 20 Pf.

SD 5318 Jungmädchenkleid aus geblümtem oder einfarbigem Waschstoff. Leibchen mit Schnürschluß und Puffärmeln. Leicht gestickter Batistkragen, Teilaus. im Versandschnitt. Erf. f. 14–16 Jahre: Etwa 2,25 m Stoff 100 cm breit. Bazar-Schnitt für 11–13, 14–16 Jahre, Größe I (Oberweite 90 cm). Preis 90 Pf.

SE 1144 Sommerkleid aus naturfarbenem Nessel. Einfache Zierstichumrandung in Rot. Auch aus gemustertem oder kariertem Stoff mit schmaler, einfarbiger Einfassung nachzuarbeiten. Erforderlich für das Alter von 12–14 Jahren: Etwa 2 m Stoff 80 cm breit. Bazar-Schnitt für 9–11, 12–14 Jahre. Preis 65 Pf.

Diese Schnitte aus dem „Bazar" sind zu haben in der Buchhandlung Carl Braus, Schwerte, Bahnhofstraße 3

Kriegerverband von Schwerte und Umgegend

Sommerfest im „Freischütz"

Samstag, 6. Aug, abds. 7½ Uhr, **Kommersabend mit Damen, großer Zapfenstreich — Tanz.** — Verlängerte Polizeistunde. - **Sonntag,** 7. August 1927: **Festzug zum „Freischütz." Militär-Konzert und Festball.**

Mehrere **Arbeiter** für Erd- und Kulturarbeit **gesucht.**

Meldungen an der Ruhrbrücke Westhofen-Garenfeld, **Wirtschaft.** 3275

Kaiser-Natron

verfeinert im Geschmack, ist sehr bekömmlich, bringt Erleichterung und Linderung bei Sodbrennen, Magensäure, wirkt beruhigend. Man verlange ausdrücklich Kaiser-Natron nur in grüner Original-Packung, höchste Reinheit garantiert, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis. Arnold Holste Wwe., Bielefeld (1-72)

Baby-Aussteuern



in bester Qualität u vorzüglicher Verarbeitung. Ganz besonders preiswert.

MARX

Schwerte, Brückstraße 8.

Für die Ernte

suche ich per sofort **2 Leute** die mähen können, bei gutem Lohn. 3294

Schulte-Wermingsen
Warmen-Ruhr.

Junger Mann sucht per sofort 3317

möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension, möglichst mit Telefon. Nähe Moltkestr. bevorzugt.

Offert. unt. 3317 an die Geschäftsst. ds. Zeitung.

Wohnungstausch!

Biete an 3 Zimmer, suche 4 große oder 5 mittlere Zimmer.

Schriftliche Offerten unter Nr. 3313 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Junger Schäferhund

am Sonntag, den 31. Juli **entlaufen.**

Wiederbringer erhält Belohnung.

Wwe. Strack
Haselackstr. 5b

---

50 Zentner Weizenstroh

hat abzugeben

H. Niederschulte
3311 Oberberge b. Schwerte

Durch die Verschmelzung des wirtschaftl. Fachblattes

„WESTINDUSTRIE"

mit der

Rheinisch-Westfälischen Zeitung

hat die RWZ ihre führende Stellung als Blatt der ersten Wirtschaftskreise des rheinisch-westfälischen Industrie-Gebietes erneut gefestigt und ausgebreitet

Die Bedeutung der „Westindustrie" als wirtschaftliches Fachorgan im Bezirk ist hinreichend bekannt. Ein Bezug der RWZ vermittelt somit ein Fachblatt ersten Ranges wie auch den Dienst einer großen Tages-Zeitung

BESTELLUNGEN

auf die RWZ nimmt der Verlag sowie jedes Postamt, Wünsche für Probebezug der Verlag in Essen entgegen

RWZ

„FREISCHÜTZ"

Donnerstag, 4. Aug., nachm. 4 Uhr

Großes Kinderfest

unter Leitung von Onkel **Walter** aus Düsseldorf

Festzug, Kinderspiele, Bonbonregen, Kasperletheater, Fackel-Polonaise

Eintritt Kinder 30 ₰, Erwachsene 50 ₰

Bubikopf-Nachschn. 0.50 Mk.
Ondulation 0.50 Mk.

★

Bei Zehnerkarten Preisermäßigung.

★

Damen- und Herren-Salon

Tuschen

Hagenerstraße Nr. 14.

3325

---

100 Ltr. Milch

hat abzugeben. 3312

Wo, sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Herren u. Damen

welche mit der Landkundschaft gut umgehen können, finden Dauerstellung b. höchst. Verdienst.

Einarbeitung durch bewährte Kräfte.

Vorstellung: Dienstag 2—4 Uhr. Zentral-Hotel Sternberg, Schwerte. 3325 **Ausweise mitbringen.**

Bekanntmachung

Durch Beschluß der städtischen Vertretungen werden mit Wirkung vom 1. August 1927 an die Gaspreise folgendermaßen geändert:

Bis zu 100 cbm monatl. Verbrauch	20 ₰ je cbm
die weiteren cbm von 101—200 cbm	19 ₰ je cbm
die weiteren cbm von 201—300 cbm	18 ₰ je cbm
die weiteren cbm von 301—500 cbm	17 ₰ je cbm
die weiteren cbm über 500 cbm	16 ₰ je cbm

Außerdem werden bis zum Ende des laufenden Geschäftsjahres folgende Gasmessermieten eingeführt:

Für einen Gasmesser mit 0.75 cbm Durchgang in einer Stunde 0.40 Mk. monatl.
mit einem solchen von 1.50 cbm in einer Stunde 0.80 Mk. monatl.
mit einem solchen von 3.00 cbm in einer Stunde 1.20 Mk. monatl.
mit einem solchen von 4.50 cbm in einer Stunde 1.60 Mk. monatl.

Bei einem Gasmesser von mehr als 4.50 cbm stündlichen Durchgang tritt für jeden 4.50 cbm übersteigenden cbm ein Zuschlag von 1.40 Mk. monatlich ein. (3318

Das städt. Gaswerk.

Mädchen

für alle Hausarbeiten **gesucht.** 3323

L. Langerak
Kirschbaumsweg.

Jüngeres

Halbtags-Mädchen

sofort gesucht. 3319

Moltkestraße 39

Abgeschlossene

4 Zimmer - Wohnung

in ruhig. Hause geg. anst.

3 Zimmer - Wohnung

zu tausch. gesucht

Angebote unt. Nr. 3320 an die Geschst. ds. Stg.

Bauschule Rastede

i. Oldbg. von C. Rohde. **Polierkurse und Vorbereitung auf die Meisterprüfung. Progr. frei.** 174

Beyers Abplätt-Muster



für dunkle und helle Stoffe sind die besten!

In Schwerte zu haben bei Carl Braus, Bahnhofstraße 3

Die Selbstverwaltung in der Sozialpolitik

Von Dr. Kondring, Berlin.

Die Verwaltung ist zuerst immer ein Ordnunghalten des Staates. Das Wort „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht" hat psychologisch einen tiefen Sinn, denn Ordnung, Ruhe und Sicherheit oder wie es im allgemeinen Landrecht so klassisch heißt: „Die nötigen Anstalten zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit und zur Abwendung der dem Publiko oder den einzelnen Mitgliedern desselben bevorstehenden Gefahr zu treffen, ist das Amt der Polizei", ist jene auf den ersten Augenblick zwar grausam wirkende Formel, mit der der Polizeistaat regiert, doch ist diese Grausamkeit lebenweckend. Unter dem staatlichen Schutz wuchsen die Kräfte heran, welche die Menschen fähig machten, später ohne Bevormundung staatliches Leben zu gestalten. Der Wirtschaftsstaat kann nur entstehen, wo der Polizeistaat voranging.

Diesem Polizeistaat entspricht die Verwaltungsgliederung vielfach heute noch. Was wir heute in unseren Landkreisen und Regierungsbezirken haben, sind in erster Linie „Ordnungszellen", die von staatswegen verwalten. Nun hat jedoch die Industrialisierung Deutschlands zur Folge gehabt, daß in diesen Ordnungszellen dort, wo alle günstigen Bedingungen Standorte für die Industrie schufen, sich diese über den Landkreis und über die Funktionen seines Nurverwaltens hinweg zu Städten u. Großstädten anwuchsen. Es ist, als ob durch diese Industriestaatenentwicklung Revolutionen in vielen Ordnungszellen eingetreten sind, die den Verwaltungsbezirk vieler Landkreise, wie der Krebs die Zellen im menschlichen Organismus, gleichsam atypisch werden ließen. Wie wuchtig diese „Revolution" gewesen ist, beweist der Umstand, daß sich z. B. im Ruhrkohlenbezirk von 1895 bis 1926, also in 31 Jahren, allein 16 Städte entwickelten und hiervon die Hälfte zu Großstädten anwuchs.

Diese Industriestaatenentwicklung hatte natürlich die Bildung von Arbeitermassen im Gefolge, deren sich der Staat in seiner Gesetzgebung annehmen mußte und auch angenommen hat. Die Anfänge dieser sozialen Gesetzgebung sind in Deutschland Ende der 80er Jahre mit den drei großen Gesetzen geschaffen worden, durch welche die Krankheit-, Invalidität- und Unfallversicherung geregelt wurden. Noch hatte damals die soziale Politik des Staates wenig darauf geachtet, daß die Verantwortung für die Sozialpolitik denen, welchen sie zugute kam, aufgebürdet werde. Es lag vielmehr im Wesen des bismarckischen Staates, daß der Staatsmann selber, aus einer konservativen Einstellung heraus, allein die Besserung der sozialen Lage des Volkes in die Hand nehmen wollte, ohne daß das Volk selbst aktiv beteiligt würde; es sollte vielmehr passiv Wohltaten und Wohlfahrt erfahren. Aber die weitere Entwicklung des politischen und wirtschaftlichen Lebens hat es mit sich gebracht, daß das Volk an seiner eigenen Gesetzgebung beteiligt sein wollte, und daß diese Beteiligung dort in besonderer Weise in die Wagschale fiel, wo Gesetze geschaffen wurden, die zum mindesten dem größeren Teil des Volkes zugute kamen. Nach der Staatsumwälzung haben die Bestrebungen der breiten Schichten, selbst soziale Politik zu treiben, im Artikel 165 der Reichsverfassung Berücksichtigung gefunden, der für „die Angestellten und Arbeiter das Recht begründet, mit den Arbeitgebern an der Regelung der Lohn- u. Arbeitsbedingungen sowie an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte gleichberechtigt mitzuwirken." Eine gewaltige Bedeutung hat dieser Artikel durch die praktische Anerkennung der drei großen Gewerkschaften als der Organisationen der Arbeiterschaft gewonnen. Diese Organisationen der Arbeiterschaft haben dann in den Jahren der Nachkriegszeit folgerichtig und tatkräftig darauf hingearbeitet, daß der Gedanke der Selbstverwaltung in der Sozialpolitik mehr und mehr an Boden gewann und in allen sozialpolitisch wichtigen Gesetzen auch praktisch zur Auswirkung gelangte. Den Erfolg dieser Arbeit zeigt das Krankenversicherungs- und Reichsknappschaftsgesetz, ebenso das Arbeitsgerichtsgesetz, mehr aber noch das augenblicklich im Reichstag beratene neue Gesetz über Arbeitsvermittelung und Arbeitslosenversicherung und das demnächst zu verabschiedende Gesetz über die Berufsausbildung. Gerade bei den beiden letzten Gesetzen zeigt sich, daß die Selbstwirtschaft in der Sozialpolitik ein ganz neues Gewicht für die Staatskunst und Staatsverwaltung überhaupt bekommen hat, was sich zweifelsohne erst in der Zukunft auswirken dürfte, denn die neu vorgesehene Gesetzgebung auf den oben erwähnten Gebieten hat längst den Grundsatz des Polizeistaates, in dem die Verwaltung ein Ordnunghalten des Staates ist, überwunden und stellt diesem Ordnunghalten die Wirtschaftsgestaltung gegenüber, die eben das Zeichen der neustaatlichen Entwicklung im kapitalistischen Zeitalter ist. Das geflügelte Wort: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht" wird ersetzt durch jenes bedeutsamere: „Wirtschaft ist unser Schicksal".

Die „Ordnungszelle" des nur verwaltenden Staatsmannes mit polizeilicher Macht weicht der „Wirtschaftszelle" des gestaltenden Politikers.

So ist es kein Wunder, daß diese Selbstverwaltung in der Sozialpolitik im Grunde eine Selbstverwaltung der Wirtschaft ist. Wie sieht diese Selbstverwaltung nun dort, wo sie eingeführt ist oder wird, im einzelnen aus? Das Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung regelt sie so, daß in dem örtlichen Verwaltungsausschuß der Arbeitsämter, dem der Landesarbeitsämter sowie dem Verwaltungsrat und Vorstand der neuen Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung je ein Drittel Vertreter der Arbeitgeber, der Arbeiter und der öffentlichen Körperschaften mitwirken. Den Vorsitz bei der Reichsanstalt führt ein vom Reichspräsidenten ernannter Beamter, bei dessen Bestellung die Träger der Wirtschaft gehört werden müssen. Das Gleiche gilt für die Landesarbeitsämter. Hier haben die Vertreter der Wirtschaft das gleiche, sehr bedeutungsvolle Anhörungsrecht. Ebenso ernennt der Vorstand der Reichsanstalt die Vorsitzenden der Arbeitsämter nach Anhörung der Vertreter der Wirtschaft. Aus diesen großen Gesichtspunkten wie auch den Einzelheiten ergibt sich die vollständige Ueberführung des Arbeitsnachweiswesens und aller sozialpolitischen Zusammenhänge, die den Arbeitsmarkt und die Arbeitsmarktgestaltung betreffen, einschließlich der Arbeitslosenversicherung, in eine reine Selbstverwaltung. Aehnliche Ziele wird auch das kommende Gesetz über die Berufsausbildung verfolgen, das die Schaffung paritätischer Verwaltungsausschüsse der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zur Durchführung der mit der Berufsausbildung zusammenhängenden Aufgaben vorsieht.

Es ist klar, daß diese Regelung wichtigster sozialpolitischer Gesetze der Gegenwart ein Prinzip festlegt, das für die kommende Politik von einer ungeheuren Tragweite sein wird. Vielleicht ist die Entwicklung die, daß der liberale Wirtschaftsstaat, der immer in der Geschichte den Polizeistaat ablöst und der politisch der Ausdruck des kapitalistischen Wirtschaftssystems ist, durch den sozialen Staat verdrängt wird, der seinerseits wieder Ausdruck einer wirtschaftlichen Lebensform sein dürfte, die den Kapitalismus ablöst.

Der deutsche Arbeitswille

Eine Rede Hergts.

Zu Ehren einer Anzahl zur Zeit in Berlin weilender schwedischer Journalisten gab der Reichsverband der Deutschen Presse in der Deutschen Gesellschaft ein Abendessen, dem u. a. der Vizekanzler Dr. Hergt und der schwedische Geschäftsträger Baron Koskull beiwohnten. Nach der Begrüßungsansprache des Chefredakteurs Baecker entbot der Reichsjustizminister und Stellvertreter des Reichskanzlers, Exzellenz Hergt, den schwedischen Gästen den Willkommensgruß der Reichsregierung.

Er bezeichnete es als eine wesentliche Voraussetzung für die von der deutschen Politik so sehr erstrebte friedliche Zusammenarbeit der Völker, daß ausländische Pressevertreter sich von der Entwicklung Deutschlands durch einen Augenschein ein richtiges Bild machen, und betonte, daß die schwedische Presse in dieser Hinsicht sich immer durch Sachlichkeit und freundschaftliches Verständnis ausgezeichnet habe. Dem oberflächlichen Beobachter bietet sich, so führte der Minister ungefähr aus, scheinbar das Bild einer neuen Blüte unseres Landes dar. Das kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß das deutsche Volk noch immer einen steilen Weg mühevollen Wiederaufstiegs zurückzulegen hat. Unser Ausfuhrhandel reicht noch bei weitem nicht aus, um unsere auswärtigen Zahlungsbedürfnisse zu decken. Nur größter Mühe ist es gelungen, die Finanzen noch einmal zum Ausgleich zu bringen, und für die Zukunft ergeben sich schwere Bedenken. Umsomehr muß man den Arbeitswillen würdigen, der sich im ganzen deutschen Volke regt, um die Wunden zu heilen und Wohlstand und Gesittung nicht nur in unserem Lande, sondern der Menschheit überhaupt zu fördern. Man kann nicht sagen, daß das Ausland, als Ganzes genommen, dem deutschen Volke die Durchsetzung dieses Arbeitswillens erleichtert hat. Umsomehr gelten die deutschen Sympathien einer Nation, die, wie die schwedische, auch in den Jahren des Unglücks für Deutschland immer freundschaftliches Verständnis bekundet hat.

Der schwedische Geschäftsträger Baron Koskull dankte namentlich dem Vizekanzler für seine Worte und forderte seine Landsleute auf, ein vierfaches schwedisches Hurra auf das Glück und das Wohlergehen des großen Deutschen Reiches auszubringen.

—oo—

Die Hindenburgspende

Mit zu dem wertvollsten Gut unseres Sprachschatzes zählt das Wortpaar — Verantwortungsgefühl und Pflichterfüllung. Der unbedingte Respekt vor ihm wurzelt tief in uns allen. Ist der schon hoch zu preisen, auf dessen Leben diese beiden Worte im Kleinen zutreffen, um wieviel höher der, dem sie Leitsterne gewesen sind und noch sind für ein Leben, das durch entscheidende Schicksalsstunden in den Dienst eines Volkes gestellt wurde! In diesem Sinne wird der Name Hindenburg für alle Zeiten jedem Deutschen unvergessen bleiben. Arno Holz.

—oo—

Die neuen Steuervereinheitlichungspläne der Reichsregierung

Die steuerlichen Einnahmen des Reiches, der Länder und der Gemeinden beliefen sich im Jahre 1913 auf insgesamt 3286,5 Mill. Mark; im Jahre 1925 waren sie bereits auf 9263,2 Mill. Mark gestiegen; für dieses Jahr rechnet man auf einen Betrag von 10,5—11 Milliarden Mark. Die steuerliche Beanspruchung durch das Reich hat sich auf den vierfachen Friedensbetrag erhöht, die Inanspruchnahme durch die Länder auf die dreifache und die durch die Gemeinden auf mehr als die doppelte Friedenssumme. Von dem gegenüber der Friedenszeit zu beobachtenden Mehr an steuerlichen Lasten im Betrage von rund 7 Milliarden Mark entfallen 2—2,5 Milliarden Mark auf Kriegslasten, 3 Milliarden Mark auf Wohlfahrtsausgaben (einschließlich sozialer Fürsorge, Wohnungsbau, Erwerbslosenunterstützung usw.) und 1,5—2 Milliarden auf Verteuerung der öffentlichen Verwaltung, die früher 1,5 Milliarden Mark beanspruchte.

Bisher haben die verantwortlichen Stellen wenig zur Herbeiführung wirtschaftlich gesunderer Zustände getan. Die sogenannten Steuerreformen haben im Endeffekt eine Entlastung in der Gesamtsteuersumme nicht gebracht, diese vielmehr durch Erhöhung bei einigen wichtigen Steuerarten (insbesondere bei den kommunalen Realsteuern) sogar noch heraufgesetzt. Die Beamtenabbau-Aktion hat maßlose Verbitterung erregt, ohne finanziellen Erfolg gebracht zu haben. Nun versucht es die Regierung mit einem jetzt vorgelegten Gesetzentwurf über die Vereinheitlichung des Steuerrechts. Die Regierung will nicht nur eine grundsätzliche Reform der Steuerverwaltungsbehörden, sondern auch eine solche der Landessteuergesetzgebung; sie will für das gesamte Reichsgebiet einheitliche Grundsätze in Bezug auf die Feststellung der Besteuerungsgrundlagen, die Begrenzung der Steuerpflicht, die Höhe der Normalsteuersätze usw. erlassen, die sich insbesondere auf die Grund- und Gewerbesteuer sowie auf die Gebäudeentschuldungssteuer beziehen sollen; die Verschiedenheit der Steuerbescheide, der Rechtsmittel, der Veranlagungszeiträume usw. soll beseitigt werden; die in den betreffend. Ländern herrschenden Verschiedenheiten in der Höhe der Besteuerung sollen ebenfalls ausgeglichen werden usw.

Vermutlich wird die Reichsregierung mit ihren Plänen auf dem engbegrenzten Spezialgebiet des Steuerwesens die eine oder andere Reform bezw. Erleichterung durchsetzen können, wenngleich man sich auch hier allzu großen Hoffnungen nicht hingeben soll, wie die jetzt schon auftretenden Widerstände der Länder, die eine Beschneidung ihrer Einnahmen und ihrer steuerlichen Rechte befürchten, beweisen. Etwas Grundsätzliches in Bezug auf die Rationalisierung der öffentlichen Gewalten werden auch die jetzigen Pläne der Regierung aber niemals erreichen können. Das ist nur möglich, wenn die Regierung ihre Reorganisationspläne nicht auf technische Einzelheiten erstreckt, sondern sie am Grundsätzlichen beginnen läßt. Da ist zunächst zu nennen das Bestreben der Bürokratie aller Arten, jeden Schritt des deutschen Staatsbürgers zu kontrollieren und zu gängeln, um auf diese Weise in Deutschland eine Zwangsbewirtschaftung der persönlichen und gewerblichen Freiheit durchzuführen, die in der Welt ihres gleichen sucht und die natürlich an Kostspieligkeiten nicht übertroffen werden kann. Hier liegt der Kernpunkt des Uebels in ebenso starkem Maße wie in dem übermäßig starken Anschwellen der Gesetzgebung (das „Reichsgesetzblatt" der Jahre 1914 bis 1925 umfaßt nicht weniger als 19 400 Seiten) und in den dauernden Eingriffen der Parlamente, die stets neue Gesetze mit neuen finanziellen Ausgaben beschließen, ohne sich vorher über die Deckung der entstehenden Kosten klar zu werden. Letzten Endes führen alle diese Auswüchse auf die eine Grundtatsache zurück, daß der eine Teil Ausgaben beschließt, ihre Aufbringung aber dem anderen Teil überläßt. Abhilfe kann nur geschaffen werden durch Stärkung und Stabilisierung der Regierungsautorität gegenüber den großenteils parteipolitisch orientierten kostspieligen Wünsche der Parlamente. Hand in Hand damit hat zu gehen eine Vereinheitlichung der gesamten Staatsverwaltung, die weder vor den Grenzen der jetzt eifersüchtig gehüteten Ressorts noch vor denen der Länder Halt zu machen hätte.

—oo—

Späte Ehrenrettung

Kürzlich hat das Pariser Kassationsgericht in feierlicher Vollsitzung vier Soldaten eines Kolonial-Infanterie-Regiments freigesprochen, die wegen Verlassens ihres Postens vor dem Feinde zum Tode verurteilt worden waren. Nun könnten sich die Verurteilten ihrer Freiheit und Ehre wieder erfreuen, wenn sie nicht im Mai 1915 schon — standrechtlich erschossen worden wären.

Zur Geschichte des Faschismus

Von Dr. Albrecht Wirth.

Wohl die meisten unter uns zweifeln nicht daran, daß Mussolini den Faschismus erfunden habe. Dem ist aber nicht so. Mussolini ist nicht der Vater, sondern der Sohn des Faschismus, der schon im Jahre 1922 durch einen Dichter, Marinetti, seinen literarisch-futuristischen Ausdruck fand. Wo war damals Mussolini? Er leitete in der Romagna eine Agrar-Revolte und war seiner Gesinnung nach Pazifist und extremer Sozialist. Die Grundsätze, die 1919 von den Fischisten niedergelegt wurden, waren ungefähr das Gegenteil von dem, was man heute unter diesem Namen versteht. Das Programm war, daß völlige Freiheit der Presse verlangt wurde — die jetzt ja bekanntermaßen unter strenger Bevormundung steht —, Abschaffung der Titel und des Adels — siehe den Titel Duce —, Freiheit der Propaganda sowie der Versammlungen und Vereine, eine starke Steuer auf große Vermögen und Beschlagnahme unfruchtbaren Kapitals. Dazu Landschenkungen an bäuerliche Sowiets, und zum Schluß die Unterdrückung der Banken und der Börse. Man sieht, eine kleine Veränderung hat sich zugetragen, wenn man die Ideale von heute ansieht. Ja, man könnte sogar behaupten, daß die Bewegung fast in ihr Gegenteil umgeschlagen ist. Die erste Gelegenheit dazu, und gleichermaßen zur Erlangung von Einfluß kam er 1920, als die Maschisten für Giolitti und seine Anhänger eintraten und dann dafür von Giolitti unterstützt wurden. Die Faschisten begannen damals, Stoßtrupps auszubilden; durch geheime Verbindungen wurden ihnen Waffen geboten, und so konnten sie die Wähler einschüchtern. Die Polizei war verständigt und verhielt sich teilnahmslos. Danach aber wandte sich die Natter, die Giolitti am Busen genährt, gegen ihren Beschützer, und die Welle der Begeisterung trug einen neuen Mann nach oben: es war Mussolini. Der erkannte, daß seine Stunde geschlagen hatte, und griff mit bewunderungswürdiger Geistesgegenwart nach den ihm vom Schicksal gebotenen Zügeln. Es wird hier interessieren zu hören, was der Amerikaner Wells in seinem Aufsatze in einer historischen Wochenschrift über Mussolini sagt. Er meint nämlich, in Wahrheit hätte Mussolini kein schöpferisches Werk getan. Der Faschismus sei gar nicht schöpferisch, er sei lediglich die Tyrannei eines einzelnen Mannes und wolle keine neuen Zustände, sondern greife lediglich auf alte, längst vergangene zurück. Der Duce sei äußerst selbstherrlich: er wünsche blinde Ergebenheit. Selbständige Gedanken bedeuten ihm Verrat, Diskussion Schwäche, Warnung vor Gefahren Gegnerschaft. Das einzige, was Wells anerkennt, ist die absolute Ehrlichkeit der Bewegung, und ihre Bekämpfung der Korruption. Von Italienreisenden wird ja auch die absolute Pünktlichkeit gelobt, die jetzt in dem früher auch darin ach so malerischen Italien herrschte. Kleine Anekdoten kursieren, wie ein übervorteilender Kutscher sofort gefügig wird, wenn in der Ferne ein Schwarzhemd auftaucht; daß die Züge auf die Minute sich in Bewegung setzen, und was dergleichen Dinge mehr sind, die sonst in Italien nicht üblich waren.

Wenn zwei dasselbe tun, ist es doch nicht dasselbe! Dieser Spruch des römischen Rechts gilt auch von ganzen Völkern. So kann er sich sehr nützlich erweisen, wenn man nationalistische Eigenheiten ergründen und daraus politische Folgerungen ziehen will. Sicherlich, die völkische Bewegung ist eine elementare Erscheinung, ist eine Springflut, die über den halben Erdball wogt. Das Gemeinsame daran ist: Hoch das Eigene! Nieder mit dem Fremden! Dazu noch dieses: Hoch Tüchtigkeit und Sitte! Nieder mit Verweichlichung und Korruption! Allein ganz abwegig wäre es, wenn man den Nationalismus des einen Landes zum maßgebenden Vorbild eines anderen Landes erheben wollte. Ganz im Gegenteil! Der Volksfreund, Patriot und Faschist des einen Staates ist im natürlichen Gegensatz zum Faschisten des Nachbarstaates. Das war immer so und wird auf unabsehbare Zeit so bleiben. Denn wie sagt Fritz Reuter? Wat dem einen syn Ubl (Eule), is dem annern syn Nachtigall! Und so ist es auch. Kann schon der Serbe den Bulgaren nicht riechen, noch der Pole den Russen, so ist erst recht der französische Chauvinist gegen den deutschen, wie auch der indische und ägyptische Jingo gegen den britischen, der Japaner gegen den Koreaner, der Kurde und der Grieche gegen den Türken, der mexikanische Patriot gegen den Yankee. An diese unerschütterliche Tatsache muß man sich halten und sie sich vergegenwärtigen, wenn man Mussolini richtig beurteilen will. Der Diktator — dessen Frau und Kinder übrigens in Mailand leben — mag wohl hie und da gute Anregungen liefern, und mag hie und da als Vorbild gelten, was Verkehr und Verwaltung anbetrifft, sowie auch die Förderung der Landwirtschaft und in seiner Unerbittlichkeit gegen die Wucherer — für uns wird immer nur seine Vergewaltigung Südtirols maßgebend sein.

ÜTZ"
nachm. 4 Uhr
erfest
l Walter aus
Bonbonregen,
kel-Polonaise
wachsene 50 ₰
n. 0.50 Mk.
0.50 Mk.
sermäßigung.
ren-Salon
en
Nr. 14.
3325
üngeres
albtags-
Mädchen
t gesucht 3319
oltkestraße 39
Beyer
Abplatt-Muster
für dunkle und helle Stoffe
sind die besten!
Schwerte zu haben bei
Braus, Bahnhofstraße 8



Sport vom Sonntag





Reichsjugend-Wettkämpfe in Schwerte

Ein Sonntag, durchglüht von der Kraft und Schönheit des Hochsommers, war den gestrigen Reichs-Jugendwettkämpfen beschieden. Das war so recht ein Tag, an dem sich unsere Jugend auf grünem Rasen tummeln konnte. Und das Herz jubelte beim Anblick der sehnigen, von der Sonne gebräunten Gestalten. Aus ihren Augen aber strahlte die helle Festesfreude und der feste Wille zum Sieg. Nun war endlich der Tag da, worauf sie schon wochenlang gewartet hatten. Die Scharte vom vorigen Jahr sollte ausgewetzt oder den errungenen Lorbeeren neue angereiht werden. Ihre Spannung war bis aufs höchste gestiegen. Und nun konnten sie beweisen, wie sie die Zeit seit den vorjährigen Wettkämpfen ausgenützt, wie sie ihren Körper gestählt hatten. Wahre Prachtleistungen wurden erzielt. Das aber ist das Wertvolle der Leibesübungen: der Charakter und der Körper werden gefestigt, Ausdauer, Entschlossenheit und Mut werden dadurch erworben. Der Wille wird gemeistert. Das ist der schönste Sieg! Noch eine Eigenschaft haben die Leibesübungen: Sie sind ein deutscher Sport. Durch sie lernen wir deutsch denken und deutsch fühlen.

Aus diesen Erwägungen heraus veranstalten wiederum in diesem Jahre die Turn- und Sportverbände in allen deutschen Gauen Reichs-Jugendwettkämpfe. Wie im Vorjahre war auch in unserer Stadt die Aufforderung zur Beteiligung auf fruchtbaren Boden gefallen. In mehreren Sitzungen hatte der Ausschuß für Leibesübungen die Reichs-Jugendwettkämpfe eingehend vorbereitet und das Programm aufgestellt. Und gerade die stattliche Beteiligung legte dafür ein Zeugnis ab, daß Vereinsleiter, Lehrer und Eltern in unserer Stadt an ihrem Teil dazu mit beitragen, daß der Gedanke der Leibesübung immer tiefere Wurzeln schlägt.

Gegen 12.30 Uhr versammelten sich die Sportler auf dem Marktplatz und in geschlossenem Zuge marschierten sie zum Schützenhof, unter Vorantritt des Trommler- u. Pfeiferkorps des Turnvereins „Jahn"-Schwerterheide. Vor den Versammelten sprach als Vertreter des Ortsausschusses für Leibesübungen Lehrer Honsalek:

Ich begrüße die anwesenden Vertreter der städtischen Körperschaften. Wir danken der Stadt, daß sie wiederum bereitwilligst die Mittel für die heutige Veranstaltung zur Verfügung gestellt hat; aber wir haben noch der Wünsche viel, zumal wenn wir in die umliegenden Ortschaften schauen: Wellinghofen mit seiner Muster-Badeanstalt, Hombruch mit seiner neuen Turnhalle und Schwimmbecken, Aplerbeck und Menden. Darum bitten wir die städt. Vertretungen: Geben Sie uns reichliche Mittel, damit die Vereine ihren idealen Aufgaben nachkommen können, zum Segen der Stadt. Verdoppeln Sie nicht nur im nächsten Jahre den Etat für Jugendpflege, verfünf-, verzehnfachen Sie ihn.

Mein zweiter Gruß gilt den Vertretern der Schulbehörden und des Kreisjugendamtes. Sie haben unseren Zielen tatkräftige Unterstützung zuteil werden lassen, und wir danken es Ihnen.

Ferner richtete Redner einige Worte an Schüler und Eltern und dankte vor allem den Vereinen, den Herren und Damen, die sich bereitwilligst für die heutige Arbeit geopfert haben zum Segen unserer Jugend und unseres Volkes.

In Vertretung des verreisten Bürgermeisters sprach sodann Beigeordneter Frage als Vertreter der Stadt und führte folgendes aus: Wie alljährlich, so finden auch in diesem Jahre wieder die Reichs-Jugendwettkämpfe statt. Heute könne man sich einmal so recht an der Jugend erfreuen. Ihr Auge aber strahle heller und ihr Herz schlage schneller in der frohen Hoffnung, mit dem Kranz geschmückt nach Muttern heimzukehren. Es gab eine Zeit, in der man dem Sport in unserm Vaterlande nicht die erforderliche Beachtung schenkte. Da schaute man nach England und man sah bald ein, wie notwendig für ein Volk die Leibesübungen sind, und ließ ihnen die nötige Pflege wieder angedeihen. Ein altes Sprichwort sagt: „Nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist". Bei dem sporttreibenden Menschen findet ein harmonischer Ausgleich von körperlichen und geistigen Kräften statt. Die Städte und der Staat hätten alles getan, um den Sport zu fördern, denn durch ihn werden die jungen Menschen zu guten Staatsbürgern erzogen. Auch die Stadt Schwerte sei von jeher bestrebt gewesen, den Sport zu fördern, zum Segen und Nutzen des Vaterlandes.

Dann wickelten sich die Kämpfe ab. Man bekam ein belebtes, frohes Bild auf dem Platze zu sehen. Unter den Anwesenden sah man Bürgermeister a. D. Rohrmann und Schulrat Dr. Schmeck-Hörde. Letzterer richtete bei der Preisverteilung mahnende, anfeuernde Worte an die Jugend. — Vor allem müssen wir die gute Organisation hervorheben, dank der großen Umsicht der Leitung. — Dank gebührt auch den Kampfrichtern, Riegenführern und nicht zuletzt dem Rechnungsausschuß, die alle zum guten Gelingen beitrugen. — Die Ergebnisse bringen wir später.

Ein glänzender Sieg der deutschen Leichtathleten

Deutschland gewinnt den Leichtathletik-Länderkampf gegen die Schweiz — Weit über 20 000 Zuschauer im Düsseldorfer Rheinstadion — Die deutsche 4 mal 100 Meter-Staffel erreicht die Weltrekordzeit von 41 Sekunden

Der alljährliche Leichtathletik-Länderkampf Deutschland—Schweiz gestaltete sich auch in diesem Jahre wieder zu einer machtvollen Kundgebung für den olympischen Sport und die deutsch-schweizerische Sport-Freundschaft. Die Bedeutung dieses Länderkampfes, die am Sonntag vormittag auf dem Hindenburgwall abgehaltene eindrucksvolle Begrüßungsfeierlichkeit sowie das prächtige Wetter hatten das ihre dazu beigetragen, um diesem Kampfe auch den äußerlich würdigen Rahmen zu verschaffen.

Nach einer kurzen Begrüßung marschierten die Kämpfer wieder ab und die Vorbereitungen zum ersten Wettbewerb, dem

200-Meter-Lauf

wurden getroffen. Der Start klappte ausgezeichnet. Schüller holte seine Gegner schon in der Kurve, während sich Houben darauf beschränkte, Borner zu halten.

Ergebnis: 1. Schüller-Deutschland 21,4 Sek.; 2. Houben-Deutschland 21,5 Sek.; 2. Borner-Schweiz 22,1 Sek.; 4. Mägli-Schweiz weit zurück.

Hatte man für den darauf folgenden

800-Meter-Lauf

den Berliner Böcher als Sieger erwartet, so sollte man sich getäuscht sehen. Am Start erschienen die Deutschen Böcher und Engelhardt, sowie die Schweizer Schwebel und Zaugg, letzterer als Ersatz für den Schweizer Meisterläufer Martin. Schon in der ersten Runde setzte sich Engelhardt an die Spitze, während die Schweizer dichtauf folgten. Böcher stolperte einige Male leicht, vermochte aber trotzdem in der letzten Kurve, sich vor Engelhardt in Führung zu bringen. Durch einen heftigen Endspurt rang dann der Darmstädter seinen Rivalen in den letzten 100 Meter nieder.

Ergebnis: 1. Engelhardt-Deutschland 2:02,1 Min.; 2. Böcher-Deutschland 2:02,3 Min.; 3. Schwebel-Schweiz 2:02,6 Min.; 4. Zaugg-Schweiz.

Alsdann versammelten sich vor der Sprunggrube zum

Weitsprung

für Deutschland Dobermann-Köln/Marienburg und Schumacher-Hamburg, für die Schweiz Meier und Sutter. Der Schweizer Meier erreichte sofort beim ersten Sprung 6,93 Meter und damit den Schweizer Rekord. Mit großer Spannung sah man Dobermanns erstem Sprung entgegen, der mit 7,62 Meter gemessen, aber wegen Uebertretens nicht gewertet wurde.

In einem eleganten und sicheren Sprunge sicherte dann Dobermann mit 7,41½ m Deutschland den 1. Platz.

Ergebnis: 1. Dobermann-Deutschland 7,41½ m, 2. Meier-Schweiz 7,24 m, 3. Schumacher-Deutschland 7,05 m; 4. Sutter-Schweiz 7,04½ Meter.

Aufs höchste war die Spannung der Tausende im Rheinstadion gestiegen, als man sich zum

100-Meter-Lauf

rüstete. Der Start unter der Leitung des deutschen Altmeisters Richard Rau klappte vorzüglich. Houben ging sogleich in Front und gewann sein Rennen sicher und unbedrängt; sein wundervoller Sieg wurde lebhaft gefeiert. Den 2. Platz hielt Schüller sicher vor Borner.

Ergebnis: 1. Houben-Deutschland 10,6; 2. Schüller-Deutschland 10,8; 3. Borner-Schweiz 11; 4. Tschopp-Schweiz weit zurück.

Mit kraftvollen Leistungen wartete im

Speerwurf

der deutsche Meister Molles-Königsberg auf, während Deutschlands 2. Vertreter, Hoffmeister-Hannover, wieder einmal versagte. Hoffmeisters schwache Leistung wurde indessen nicht verhängnisvoll, da die beiden Schweizer nicht einmal die 50-Meter-Grenze erreichten.

Ergebnis: 1. Molles-Deutschland 59,47; 2. Hoffmeister-Deutschland 52,98; 3. Würth-Schweiz 49,68; 4. Rima-Schweiz 46,96 Meter.

Im

400-Meter-Lauf

behielt der deutsche Meister Büchner die Führung von Anfang bis Schluß.

Ergebnis: 1. Büchner-Deutschland 50,2; 2. Neumann-Deutschland 50,3; 3. Morell-Schweiz 53,3 Sekunden.

Einen der Höhepunkte des Länderkampfes bildete der

4 mal 100-Meter-Staffellauf

z. dem Deutschland mit Büchner-Dr. Wichmann-Houben-Schüller antrat. Büchner hielt den Schweizer Meister Borner sicher, wechselte aber schlecht mit Dr. Wichmann. Der Frankfurter, der keinen schönen Stil läuft, gewann trotzdem gegen Meier Boden und wechselte vorbildlich mit dem deutschen Exmeister Houben-Krefeld. Der kleine Krefelder fegte durch die Kurve und gab den Stab mit großem Vorsprung ab, der in fabelhaftem Rennen Deutschland zum Siege führte. Als die Zeit von 41 Sekunden, die dem seinerzeitigen Weltrekord der amerikanischen Länderstaffel gleichkommt, bekannt wurde, brach ein unbeschreiblicher Jubel los. Die Zeit der deutschen Staffel ist umso bemerkenswerter, als der erste Wechsel sehr schlecht klappte und Deutschland auf seinen Meister Körnig verzichten mußte. Mit der stärksten deutschen Staffel Houben-Schüller-Dr. Wichmann oder Schlößke-Körnig wäre der Weltrekord sicherlich gefallen.

Ergebnis: 1. Deutschland 41 (Weltrekord erreicht); 2. Schweiz 43 Sekunden.

Im

Kugelstoßen

kam der deutsche und englische Meister Brechenmacher-Frankfurt a. M. sofort über die 14 Meter-Grenze. Schröder-Dortmund schien nicht in Form zu sein; dennoch genügte sein Wurf für den 2. Platz.

Ergebnis: 1. Brechenmacher-D. 14,10 Meter, 2. Schröder-D. 13,97 Meter, 3. Nuesch-Schw. 13,62 Meter, 4. Hünnenberg-Schw. 12,76½ Meter.

Der deutsche Meister Beetz-Berlin unterlag im

Hochsprung

überraschender Weise dem Stettiner Köpke.

Ergebnis: 1. Köpke-D. 1,86 Meter, 2. Beetz-D. 1,82 m, 3. Scheibele-Schw. 1,77 m, 3. Antennen-Schw. 1,72 m.

Eine Revanche zur diesjährigen deutschen Meisterschaft brachte der

1500-Meter-Lauf

in dem Böcher-Berlin den Meister Boltze-Stettin schlug.

Ergebnis: 1. Böcher-D. 4:08 Minute, 2. Boltze-Deutschland 4:10 Min., 3. Hafter-Schw. 4:18 Min., 4. Mercier-Schw.

Das Rennen eines Mannes war der

110-Meter-Hürdenlauf

Trotzbach-Berlin führte stets und siegte in schönem Stil vor dem Stettiner Köpke. Ergebnis: 1 Trotzbach-D. 15.2 Sek., 2. Köpke-D. 15.8 Sek., 3. Meier-Schw. 16 Sek., 4. Nüesch-Schw.

Die Brüder Overhaard

Roman von Emil Frank.

Copyright 1926 by Alfred Bechthold, Braunschweig.

40. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Andreas berichtete sein Zusammentreffen mit Herrn Haller. Der Fabrikant machte ein wütendes Gesicht. „Donnerwetter, da hat mir Ihr Vater einen schönen Streich gespielt! Er schrieb mir nämlich davon und stellte die Geschichte so harmlos dar, als wäre nur Sie in Ihrer Heftigkeit an dem Zusammenstoß schuld. Bei Gelegenheit traf ich dann Ihren Vater in der Stadt, und wir kamen noch einmal auf die Sache zu sprechen. Und dabei habe ich mich plattschlagen lassen und diesen Haller zur großen Treibjagd eingeladen."

Andreas lächelte überlegen: „Daß der Vater mich als den Schuldigen hinstellen würde, konnte ich mir lebhaft denken. Aber wegen dieses Herrn Haller brauchen Sie sich wirklich eine Sorgen zu machen. Der ist als Jäger vollkommen harmlos, kann augenscheinlich nicht Bock von Ricke unterscheiden und ballert nichts als Löcher in die Natur."

„Dann wollen wir also den Onkel kommen lassen. Nach dem Kaffee gehe ich selbst ins Revier, ob alles in Ordnung ist." —

In diesem Jahre sollte die Treibjagd besonders großartig werden. Zahlreicher als sonst waren die Gäste eingeladen worden. Herr Everding strahlte über das ganze Gesicht, als die Vorbereitungen schnell und gewissenhaft getroffen waren: „Das haben wir wieder einmal hinter uns, jetzt kommt das Vergnügen!" meinte er und rieb sich schmunzelnd die Hände; „auf das Jagdessen freue ich mich besonders. Ich habe auch ganz hervorragend vorgesorgt. Ein großes Faß Rüdesheimer ist dieser Tage abgezapft worden. Und dann der Punsch! Die Leute sollen doch nicht sagen, sie hätten in meinem Hause auf dem Trockenen gesessen. Wissen sie was, Andreas, Sie könnten wohl noch einen Besichtigungsgang durchs Revier machen, damit morgen bei der Jagd alles aufs schönste klappt!"

Das ließ sich Andreas Overhaard nicht zweimal sagen. Er war freilich kein Freund dieser Treibjagden, aber es kam vor allen Dingen darauf an, den Fabrikanten zufrieden zu stellen. Das ganze Jagdrevier streifte er ab, besprach sich eingehend mit den Treibern und kehrte mit einem von ihnen für ein Weilchen im „Grünen Jäger" ein. Es war schon spät, als er endlich heimkam. Die Jagdgäste, soweit sie im Hause wohnten, hatten sich bereits zur Ruhe begeben, und nur der Jagdherr nahm Andreas in Empfang. Er schien in ziemlich gehobener Stimmung zu sein. Lachend erzählte er einige Witze, die er von den Gästen soeben gehört hatte. Dabei schlug er immer wieder auf die Schenkel, daß es nur so klatschte.

Andreas verzehrte schweigend sein Abendbrot und hörte kaum auf die Erzählungen seines Herrn hin. Schon wollte er sich erheben, um gleichfalls das Lager aufzusuchen, da zupfte ihn der Fabrikant am Aermel und zwinkerte ihm vergnügt zu: „Er ist gekommen, der famose Robert Haller, und ich glaube Ihnen unbesehen, was Sie von ihm erzählten. Der Kerl ist lang und dürr wie eine Bohnenstange und trägt eine große Brille auf der Nase. Und so etwas will mit auf die Jagd gehen! Wenn uns der Kerl an den beiden Jagdtagen nur kein Unheil anrichtet! Das wäre der Deubel! Wissen Sie was, Andreas: Sie bleiben dem Manne immer hübsch zur Seite und lassen ihn nicht aus den Augen, damit er mir nicht aus Versehen doch noch eine Ricke anbleit. Versprechen Sie mir das?"

„Aber selbstverständlich, Herr Everding, und ich will schon dafür sorgen, daß er höchstens Löcher in die Natur schießt'" erwiderte Andreas, erhob sich und begab sich zur Ruhe.

Am andern Morgen saßen die Jagdgäste im großen Saale des Landhauses beim Frühstück. Mit ihren schweren genagelten Schuhen traten die Herren sehr geräuschvoll auf. Das gab auch den zahlreich versammelten Hunden Veranlassung, das Maul recht weit aufzureißen und den Spektakel erheblich zu vermehren.

Andreas hatte bereits in der Küche seinen Morgenimbiß verzehrt und betrat etwas später den Saal. Robert Haller kam just die Treppe herunter. Jetzt erblickte er den Jagdhüter. Im hochmütigsten Tone herrschte er ihn an: „Sehen Sie, mein Lieber, das kommt dabei heraus, wenn man sich seine Leute nicht genau anschaut. Jetzt bin ich Jagdgast ihres Herrn. Was sagen Sie dazu! Und wenn Sie heute nicht hübsch artig und höflich sind, dann setzt es etwas ab!"

Mit geknickten Knien trat Haller in den Saal. Andreas folgte ihm. Seine Reden hatte er durchaus nicht ernst genommen. Aber er behielt ihn im Auge. Als Haller reichlich unvorsichtig mit seiner Schrotspritze umging, nahm Andreas sie ihm einfach ab und hängte sie an den Kleiderhaken. Verblüfft schaute Haller ihn an: „Was soll denn das schon wieder bedeuten? Sie wollen sich wohl mit Gewalt einen schweren Rüffel holen?"

„Dieses weniger, sondern ich wollte nur verhindern, daß Sie schon hier im Hause Feuer geben", erwiderte Andreas seelenruhig.

Herr Haller wandte sich an seinen Nachbarn: „Ist das hier Sitte, daß die Jagdhüter die Gäste in dieser massiven Weise behandeln?"

Der alte Nimrod lachte schallend: „In solchen Dingen versteht der Andreas Overhaard wirklich keinen Spaß, er macht auch sonst nicht gerade viel Federlesens!"

„Ich weiß Bescheid!" unterbrach ihn Haller; „das ist ja der wüste Mensch, der seinen braven Stiefvater schwer verletzt hat."

„Gar so brav ist der olle Overhaard wirklich nicht. Im Gegenteil, ein Rauhbein ersten Ranges. Aber darin haben Sie freilich recht: er hat den Jungen aus dem Tempel gejagt, und jetzt muß er hier Jagdhüter spielen, obgleich der große Overhaardhof des Jungen Eigentum ist. Es wundert mich bloß, daß der Andreas sich gar nicht gegen diese Vertreibung zur Wehr setzt. Gar so schlimm wie der Alte meint, muß er doch nicht sein."

Das Frühstück war beendet. Der Jagdherr gab das Zeichen zum Aufbruch. Mit „Weidmanns Heil!" und „Weidmanns Dank!" verließen die Gäste das Haus.

(Fortsetzung folgt.)



Deutschland 59,47; 2. Schweiz 53,3
3. Würth-Schweiz
Meter.

Länderkampfes bil-

Staffellauf

Wichmann-
Dr. Wichmann
hielt den Schweiz-
plötzte aber jagdeht
Kurter, der keinen
höhem gegen Meier
mit dem deutschen
der kleine Krefelder
ab den Stab mit
Als die Zeit von
Weltrekord
gleichkommt, be-
leiblicher Zauber los.
Weltrekord
(Weltrekord er-

Meister Brechen-
über die 14 Me-
schien nicht in
sein Wurf für den

Kauf
Meister Boltze-Stettin
3 Minute, 2. Boltze
Sekunden.

war der

Deutlauf
und siegte in schö-
Köpke. Ergebnis:
Köpke-D. 15.8 Sek., 8.
Köpke-Schw.

Westfälischer Sagenkranz

Das Pferd in der westfälischen Sage

(Schluß.)

Doch zur Geschichte selbst. So will Simplizissimus beim „Heruntermieren“ eines Nachts unweit Soest an einem alten Gemäuer vorübergekommen sein, auf dem vor Zeiten ein Haus gestanden habe. Er sei mit seinem Pferd in den Hof eingedrungen, um zu sehen, ob er dort nicht im Notfalle auch mit einem Pferde unterkommen könnte. Als er nun bei dem Keller hätte vorüberreiten wollen, sei sein sonst so mutiges Pferd auf keinen Fall an diesen Ort zu bringen gewesen. Er sei deshalb abgestiegen und habe das Pferd dahin bringen können und schließlich gemerkt, daß das Pferd stark schwitze und die Augen stets nach einer bestimmten Ecke des Kellers gerichtet habe. Nach dieser Richtung habe das Pferd am allerwenigsten wollen. „Ich stund mit Verwunderung, und wie mein Pferd je länger, desto ärger zitterte,“ so erzählt Simplizissimus selbst, „da kam mich ein solches Grausen an, als ob man mich bei den Haaren aufzöge und einen Kübel voll kaltem Wasser über mich abgösse.“ Das Pferd habe sich dann immer seltsamer gestellt, so daß er hätte annehmen müssen, mitsamt dem Pferde verzaubert zu sein. Als er eben hätte versuchen wollen, aus dem Keller wieder herauszukommen, sei ihm eingefallen, ob nicht in dem Gemäuer vielleicht ein Schatz verborgen sei. Er habe sich genauer nach der Ecke umgesehen, in die sein Pferd nicht gehen wollte, und habe dann ein Stück Gemäuer bemerkt, das von dem anderen sich durch die Farbe unterschieden hätte. Als er habe hingehen wollen, hätten sich auch seine Haare gesträubt und ihn große Angst erfaßt. „Hundertmal lieber hätte ich Kugel gewechselt, als mich in solcher Angst befunden. Ich ward gequält und wußte doch nicht recht, von wem,“ sagt Simplizissimus treuherzig. Als er dann hätte durchbrennen wollen, sei ihm auch das unmöglich gewesen, und schließlich sei er auf den Gedanken gekommen, seine Pistolen abzuschießen, um auf diese Weise Bauern heranzulocken, die ihn aus seiner unheimlichen Lage befreien könnten. Und nun mag der Held der Geschichte wieder selbst ein Stückchen weitererzählen: „Ich war so erzürnt oder vielmehr desparat, da ich sonst kein Mittel und Hoffnung sahe, aus diesem ungeheuern Wunderort zu kommen, da ich mich gegen den Ort kehrete, wo ich die Ursach meiner seltsamen Begegnung vermeinete, und traf obgemeldetes Gemäuerstück mit zwei Kugeln so hart, daß es ein Loch gab, zwo Fäuste groß. Als der Schuß geschehen, wieherte mein Pferd und spitzte die Ohren, was mich herzlich erquickte. Ich faßte einen frischen Mut und ging ohne Forcht zu dem Loch, da brach die Mauer vollends ein. Ich fand einen reichen Schatz an Silber, Gold und Edelsteinen. Es waren aber sechs Dutzend altfränkische silberne Tischbecher, ein großer göldner Pokal, etliche Duplet, eine altfränkische göldene Kette, unterschiedliche Diamanten, Rubine, Saphire und Smaragde, alles in Ringe und Kleinodien gefasset, item ein ganz Lädlein voll großer Perlen, aber alle verdorben und abgestanden, dann ein verschimmelter lederner Sack mit achtzig von den ältesten Joachimsthalern aus feinem Silber, sodann 893 Goldstücke mit dem französischen Wappen und einem Adler.“

Der Bann war also durch die Schüsse gebrochen und Reiter und Pferd konnten jetzt frei die unheimliche Stätte verlassen. Im Freien wieder angekommen, wollten zwei durch die Schüsse herbeigelockte Bauern ausreiten. Simplizissimus holte die Bauern aber ein und fragte sie aus. Die Bauern erzählten dann, sie hätten die Flucht ergriffen, weil sie in dem Reiter das Gespenst vermutet hätten, das in dem öden Edelhof seit Jahren hause und vorübergehende Leute schrecklich zu traktieren pflege. Es ginge die Sage im Lande, daß ein eiserner Trog voll Geldes in dem Gemäuer verborgen sei und ebenso eine verfluchte Jungfrau, die von einem schwarzen Hund bewacht würden. Nur wenn ein fremder Edelmann käme, der weder seinen Vater noch seine Mutter kenne (das traf auf Simplizissimus zu. D. R.), so werde er die Jungfrau erlösen, den eisernen Trog mit einem feurigen Schlüssel aufschließen und das verborgene Geld davonbringen. Der zur Zeit dieses Ereignisses noch mehr materiell als ideell veranlagte „Jäger von Soest“ gibt wohl zu, daß er das Geld mitgenommen hat, eine erlöste Jungfrau scheint er aber nicht vorgefunden zu haben; wenigstens erzählt er nichts davon. Ob das aus mangelndem Interesse an erlösten Jungfrauen geschehen ist, oder aus anderen Gründen, wer vermag es zu sagen?

—oo—

Die köstliche Werbung

In der „guten alten Zeit“ gab es kaum eine Amtshandlung, die Bürgermeister und Rat der Stadt Bochum vornahmen, bei der man sich nicht die schwere Bürde des Ratens und Tatens zum Besten der Bürgerschaft durch Einnahme möglichst großer Mengen frohstimmender Getränke erträglich gestaltete. Besonders reichlich wurde dieses durch Urväterbrauch geheiligte Herkommen aus Anlaß einer Soldatenwerbung in Anspruch genommen, über die Darpe in seiner „Geschichte der Stadt Bochum“ berichtet.

Die Stadt Bochum hatte für das brandenburgische Heer zu Herbst 1658 zwei Soldaten anzuwerben und zu stellen. Bei Beratung über diese Angelegenheit tranken Bürgermeister und Rat sowie acht von der Gemeinheit am 26. Oktober 64 Quart Bier; es gelang tags darauf, für 1 Rthlr. Handgeld in einem Wirtshaus der Stadt wenigstens einen Mann, einen Pommer, für die Stadt anzuwerben. Am 2. November war auch, nachdem bei 96 Quart Bier des neuen Rekruten Lust und Mut angefacht war, der zweite gewonnen und die Bürgermeister tranken mit beiden an Badden Hause für 10 Stüber Wachholderwein. Bredenbach fertigte dann für jeden der beiden Soldaten ein Holster (Tornister) an zu je 26 Stübern. Am 3. November tranken die „Herren“ mit den zwei „geworbenen“ Kriegern zwölf Quart Bier. Am 15. November war der Stadtrat wegen der zwei Soldaten wieder zusammen, und man trank 28 Quart Bier und für 23 Stüber Keut. Schneider v. der Dreve fertigte dann für 1 Rthlr. 6 Stüber dem Soldaten Hans „Rock, Bucke und Strümpfe oder Hosen“ an. Das zu dem Anzuge nötige Laken (Tuch) kostete 8 Rthlr. 39 Stüber. Am 25. November hielten Bürgermeister und Rat mit den beiden neugeworbenen Soldaten Abrechnung, wobei 49 Quart Bier und 3 Ort Branntwein verzehrt wurden. Beide Rekruten erhielten je 17 Rthlr. für Werbegeld und Kleidung die für den einen bereits ausgelegt war, so dann für den Tag je 10 Stüber Tagegeld. Am 29. November sollten endlich die beiden Vaterlandsverteidiger Bochums ihrer Garnison Lippstadt durch einen Boten zugeführt werden. Man trank zum Abschied mit ihnen noch 2 Ort Branntwein und gab ihnen 6 Pfund Kantert (holländischen Gewürzkäse) mit auf den Weg. Der Bote, welcher acht Tage unterwegs war und dafür 3½ Rthlr. erhielt, sollte zugleich die Werbegelder einziehen. Zu spät kam am 2. Dezember ein Sergeant von Lippstadt her, um die beiden Soldaten abzuholen, die bereits fort waren. Man mußte nun auch den Sergeanten löhnen für einen Teil seines Weges. Welch teure Vaterlandsverteidiger das der Stadt wurden!

Humoristische Ecke



Abgeblitzt.

Ein Junggeselle zeigt seinem Besuch den Gutshof, und der Landwirt erliegt bald dem Zauber ihrer Augen. Dabei beobachten beide, wie eine Kuh und ihr Kälbchen die Nüstern aneinander reiben.

„Dieser reizende Anblick,“ ruft sie aus, worauf er erwidert, daß ihn das Vorbild fast verlocke, das Gleiche zu tun. — „Aber was hindert Sie denn daran,“ erwidert sie gelassen, „es ist doch Ihre Kuh!“

Höchste Zeit.

Fremder (zum Dienstmädchen): „Ist die gnädige Frau zu Hause?“

Dienstmädchen: „Ja, aber Sie müssen sich beeilen. In einer halben Stunde wird sie begraben!“

Der früh Verstorbene.

„Schrecklich! Seit zehn Jahren sind Sie Witwe? Da ist Ihr Mann aber sehr zeitig gestorben.“

„Ja, um 3 Uhr morgens.“



Gefällig.

Herr Krause, Sonntagsreiter, reitet durch die Stadt. Alle Leute bleiben stehen, um zu sehen, ob er nicht bald herunterfällt. Peinlich! — Ein Schusterjunge, der gemütlich neben ihm hertrabt, vergrößert seine Unsicherheit. Krause ruft, um ihn zu verscheuchen: „Wozu läufst du denn immer neben mir her, du dummer Junge?!“

Schusterjunge: „Weil ich Ihnen helfen will, wenn Sie herunterfallen.“



60. Jahrgang Nr. 177 Unterhaltungsblatt zur „Schwerter Zeitung“ Montag, 1. August 1927

Der gute (blaue) Montag in Westfalen

In Münster feiert die Bäckergilde seit alter Zeit alle drei Jahre ihren „guten“ Montag zur Erinnerung an eine Begebenheit, von der die Ueberlieferung folgendes erzählt: Die Stadt Wien wurde von den Türken belagert. Während einer Nacht hörten arbeitende Bäckergesellen die Minierarbeiten der Feinde; sie schlugen Lärm und verhinderten den Erfolg. Der Kaiser beschenkte sie reichlich und gewährte ihnen einige „vorzügliche Freiheiten“, zu denen auch ein Feiertag, der „gute“ Montag gehörte.

Etwas Wahres mag an dieser Ueberlieferung schon sein. Als nämlich im Jahre 1912 in Wien eine Gedenkfeier der Befreiung der Stadt von der Türkengefahr veranstaltet wurde, erhielt die Bäckergilde in Münster von dem Festausschuß ein Schreiben, in dem es heißt: „Damals wurde das größte Unglück dadurch vermieden, daß Bäcker die Minierarbeiten der Türken störten und durch Alarmierung den Erfolg verhinderten. Dies geschah im sogenannten Heidenschuß, und es waren Bäcker aus Münster, die auf eine solche Art Wien retteten.“

Anderseits steht fest, daß dieser Brauch der Bäckergilde zu Münster älter ist als die endgültige Befreiung Wiens von der Türkenbedrohung. Schon im Jahre 1608 beschloß der Rat der Stadt Münster, „daß der Unrat der Bäcker am guten Montag mit Reiten, Trommeln, Trumpeten und dergleichen solle abgeschafft werden“. Das alte Gildenbuch des Bäckeramts, das neben dem Kaiserlichen Wappen die Jahreszahl 1628 trägt, enthält über den guten Montag nichts; allerdings sind die ersten Blätter daraus verloren gegangen.

Der Verlauf des Festes, das, durch die Kriegszeit unterbrochen, seit 1921 wieder in der hergebrachten dreijährigen Reihenfolge gefeiert wird, ist kurz folgender: Am frühen Morgen holen die Bäckergesellen den mit einer schweren silbernen Kette geschmückten König des Vorjahres ab und marschieren mit ihm zum festlich geschmückten Schützenhof, wo dann das Königsschießen erfolgt. Königin kann nur eines Gildenmitgliedes Tochter werden. Nach dem Festessen bewegt sich ein großer Zug, angeführt von Vorreitern und dem Fahnenträger, durch die Straßen der Stadt. — Junge Mädchen tragen Kuchen, und der Altgeselle schreitet mit einem Humpen Wein einher. Eine besondere Ehrung wird den Behörden der Stadt zuteil, das eine gewisse Geschicklichkeit erfordernde Fahnenschlagen, das nach dem Rhythmus der Musik vor sich geht.

Auch die anderen Handwerker hatten in früherer Zeit ihren „guten“ Montag. Es wurde den Gesellen alle 2—4 Wochen ein halber Tag bewilligt, an dem sie für sich arbeiten konnten. Gewöhnlich fiel dieser halbe Feiertag auf einen Montag, der darum der „gute“ genannt wurde.

Da drängen sich nun gleich zwei Fragen auf; zunächst die: Weshalb bewilligten die Handwerksmeister ihren Gesellen diesen guten Montag? Bekanntlich erhielten die Gesellen im Mittelalter außer Wohnung und Kost einen Wochenlohn, der bei dem Aufblühen des Gesellenstandes und den höheren Anforderungen, die das Leben an sie stellte, ihnen nicht mehr genügte. Sie forderten einen höheren Lohn, den die Meister ihnen aber wegen der herrschenden Geld- und Zunftverhältnisse nicht gewähren konnten oder mochten. Weil man aber die Berechtigung der Forderung anerkennen mußte, fand man den Ausweg einer mittelbaren Lohnerhöhung, indem man ihnen von Zeit zu Zeit einen halben Tag und schließlich wöchentlich einen vollen Tag frei gab. Bis etwa um 1500 hatte man in Deutschland die fünftägige Arbeitswoche sich erkämpft.

Die zweite Frage: Weshalb wählte man zu diesem freien Tage den Montag? Schon in der Ordnung der Pergamenter zu Lübeck (1330) wird darüber geklagt, daß gerade am Montag die Gesellen nur ungern zur Arbeit kämen. Der Samstag war Lohntag und Badetag, vielfach auch ein Fasttag und Abstinenztag; am Sonntag wurde der Wochenlohn vertan („überweinen“ nennt es die Steinmetzordnung von Wien, 1550); am Montag mußte man sich „ausschlafen“. Dabei blieb es nicht einmal immer. Abraham a Santa Clara, der gewaltige Bußprediger (1644—1709) klagt: Aus dem blauen Montag wird ein fauler Dienstag und darauf ein durstiger Mittwoch; aus diesem entsteht ein schläfriger Pfingstag (Donnerstag), so geht's die ganze Woche durch! Ein ähnliches Klagelied stimmt ein alter, auf die Schuhmacher sich beziehender Reim an:

„Montag ist Sonntags Bruder,
Dienstag liegen sie noch im Luder,
Mittwoch gehen sie nach Luder,
Donnerstag kommen sie weder,
Freitag schneiden sie zu;
Samstags machen sie Pantoffel und Schuh!“

Büchtes Valerio scheint schon in alter Zeit der „Heilige“ der Faulheit gewesen zu sein. Der gute Montag aber findet seine Ehrenrettung durch Fischart, den Amtmann v. Forbach († 1591), wenn er sagt: „Selbst die selen im fegfeuer haben alle sonntag einen blawen montag.“

Der Montag war auch seit altersher der Wandertag. Da gingen die Gesellen auf die Wanderschaft und wurden von den anderen Gesellen zum Tore geleitet. Ohne einen fröhlichwehmütigen Trunk ging es dabei zumeist nicht ab, nachdem sie die Menschen daran gewöhnt hatten, bei all' ihrem Tun und Lassen, in Freude und Leid, nur an ihre Gurgel zu denken.

Es bliebe noch eine dritte Frage: Warum wird dieser der „blaue“ Montag genannt? Man ist vielfach der Ansicht, der Name stehe in Verbindung mit der liturgischen Sitte der katholischen Kirche, während der Fastenzeit in den Kirchen die blaue Farbe zu benutzen, und der die Fastenzeit einleitende „rosige“ Montag habe auf die übrigen Montage abgefärbt. Diese Annahme ist aber nicht haltbar. Einmal ist die Kirchenfarbe in der Fastenzeit nicht blau, sondern violett, und der „rosige Montag“ ist keineswegs der „Rosenmontag“, sondern der „rasende Montag“ (rosen, roesen, rasen; rüsenstreten), der Tag, an dem getollt und gestritten wird. Der blaue Montag ist auch keineswegs der „Prügelmontag“, nach den Schlägereien, mit denen er gewöhnlich beschlossen wurde (bliuwan = bleuen, schlagen ist von anderer Wurzel als blaw = blau). Ausgehend von dem oben angeführten Ausspruch Fischarts und dem Fluche Schärtlins von Burtenbach: „Blau Feuer!“ (= heilig Feuer) erklärt neuerdings H. F. Singer das altdeutsche bla(w) als heilig. Danach bedeutete der blaue Montag einen heiligen Montag, an dem man feierte, einen Ruhetag hielt.

Es gibt noch eine andere Erklärungsmöglichkeit. Blaw bedeutet auch leer, unecht. Schon Geiler von Kaiserberg sagt: „Sesse din ding nit uf blaw Aenten und Gänse!“, und noch heute hört man die Redewendungen: „Ins Blaue reden“, „jemandem blauen Dunst vormachen“ u. a. Der blaue Montag ist der unechte Feiertag; nach W. Schulte mag auch die Beobachtung der blauen, unbestimmten, ungreifbaren Ferne dieser Bedeutung zugrunde liegen.

Die vielen Ausschreitungen und Mißbräuche, die der gute Montag mit sich brachte, führten zu strengen behördlichen Verboten. Allen voran ging Kurfürst Joachim I., der bereits 1515 das „Blaumachen“ verbot. In der Grafschaft Mark untersagte der Kurfürst von Brandenburg im Jahre 1636 „den Unfug besonders der Hand-

Fröhliche Fahrt

Hallo, hallo, ihr Freunde,
Nun fahr' ich in die Welt!
Mein Kompaß ist auf frischen Mut
Und frohen Sinn gestellt.

Mir ist zu enge worden
Der Häuser dumpfe Haft;
Es hat die gold'ne Sonne mich
Verlockt zur Wanderschaft.

Den grünen Bruch am Hute,
Den Krückstock in der Hand,
So wand're ich mit leichtem Schritt
Vergnügt ins weite Land.

Es drückt mein Reisebündel
Den Rücken mir nicht wund;
Mein guter Reisekamerad
Ist Jobs, mein treuer Hund.

Seht, wie er fröhlich wedelt!
Hört, wie er lustig bellt!
Juchhei, die Sonne strahlt und lacht!
Wir fahren in die Welt!

W. Oschmann, Bochum.

werksgesellen an ihrem blauen Montag", weil „ein so unordentliches Wesen mit Schwelgen und Saufen getrieben, daß auch viel Tumult und Schlägerei daraus erfolge, ja sogar Totschläge auf den Gassen verübt würden." „Uebretretungen wurden durch hohe Geldstrafen, oder Wegbeschaffung" aus der Stadt geahndet. Weitere Gesetze gegen das Blaumachen wurden 1723 und 1771 erlassen. Die Folge davon war, daß an Orten, „wo dergleichen Unfug nicht gestattet ist, oft ein Mangel an Handwerksgesellen erscheinet, weilen sie diese Orte auf ihrer Wanderschaft vermeiden". Braunschweig erklärte sich 1588 und 1692 gegen die Aufhebung dieses alten Brauches, ebenso die freie Stadt Hamburg 1710 und Hessen noch 1730. Die auch für die Grafschaft Mark zuständige Klevische Kriegs- und Domänenkammer ging dagegen scharf gegen den Unfug vor und wollte jeden feiernden Gesellen mit 6 Goldgulden, jeden Meister, der die Uebertretung nicht anzeige, mit 12 Goldgulden bestraft wissen. Erst im Jahre 1772 wurde der blaue Montag durch Reichsgesetz für ganz Deutschland verboten. Die Gestalten sollten aber „nach Maasse derjenigen Tage und Stunden, so sie künftig mehr als zeithero bey den üblich gewesenen freyen Montagen in der Arbeit bleiben, eine billige Vermehrung des Lohnes angedeyen, welche ... auch allenfalls durch richterliches Erkenntnis zu bestimmen seyn wird".

K. Lamprecht.

—oo—

Zerstörung und Wiederaufbau der Stadt Hamm

Von Dr. Josef Lappe.

Es gibt wohl kaum eine Stadt, die im Laufe der Jahrhunderte nicht einmal oder gar öfter von einer Feuersbrunst, die einen großen Teil der Häuser in Schutt und Asche legte, heimgesucht wäre. Denn bis in die neueste Zeit gab es fast durchweg nur Fachwerkbauten, die mit Stroh bedeckt waren. Selbst als die Pfannen eingeführt waren, wurden diese mit Strohwischen, den sogen. Docken unterlegt, so daß das Feuer leicht von einem Haus zum anderen übersprang. Da früher auch die Bürger in den Städten Landwirtschaft trieben, waren die Häuser besonders nach der Ernte mit Heu und Stroh angefüllt, die dem Feuer reiche Nahrung boten. Zudem lagen die Feuerstellen offen, und leicht konnte ein Funken in nahegelegenes Brennmaterial fliegen. Wenn so ein Haus in Brand geraten war, wurden besonders bei starkem Winde die Nachbargebäude, die dicht aneinander standen, von dem verheerenden Element ergriffen, und schnell verbreitete sich das Feuer über einen großen Teil der Stadt, zumal da dem Umsichgreifen infolge der mangelhaften Feuerlöschgeräte und der ungenügenden Vorbereitung der Bürger auf solche Unglücksfälle nicht vorgebeugt werden konnte.

Von einer solchen Feuersbrunst war im September 1734 auch Hamm, die Hauptstadt der westfälischen Mark, heimgesucht worden, wodurch mast 200 Gebäude vernichtet wurden. Ein Bäcker hatte auf dem Backofenrohr Flachs, in ein Tuch gebunden, getrocknet, was von den Bürgern der Stadt in ihren Satzungen aufs strengste verboten war. Dieses gefährliche Brennmaterial war in Flammen geraten und hatte das darüber liegende Stroh und ein in der Nähe stehendes Fuder Heu in Brand gesetzt, wodurch sofort das Haus ergriffen wurde. Anstatt Hilfe herbeizurufen, wie in der Brandordnung der Stadt vorgeschrieben war, hatte der Bäcker zunächst versucht, allein das Feuer zu löschen. Als er nun sah, daß infolge des starken Windes die Nachbarhäuser schon in Flammen standen, und er die Rache seiner Mitbürger fürchtete, floh er in die benachbarte münstersche Stadt Ahlen, wo er auf einem der dortigen Freihöfe sich der Verhaftung entzog.

Hamm war in jener Zeit eine Garnison, wo wegen des Mangels einer Kaserne die Soldaten in Bürgerquartieren untergebracht waren. Auch diese waren nunmehr obdachlos und der Oberst von Waldow berichtete daher sofort dem Soldatenkönige Friedrich Wilhelm I. von dem Unglück, das die Stadt betroffen hatte. Als dieser den Bericht gelesen, schrieb er in ungelenken Zügen darunter: „Soll wieder aufgebaut werden auf hollendische Art. Friedrich Wilhelm I." — Denn dem König lag daran, daß seine Soldaten bald wieder Unterkunft fanden, und „zu besserer bequemer Logierung" der Garnison befahl er den Wiederaufbau auf holländische Art, d. h. durch massive Gebäude. Die Bürger allein aber waren dazu nicht imstande, weil ihnen die Mittel zu dieser teuren Bauweise fehlten. Wenn ihnen nicht tatkräftige Hilfe zuteil wurde, mußten sie Stadt und Land verlassen. Das aber war gegen den Willen des Königs, der sich bemühte, möglichst viele Neusiedler ins Land zu ziehen, um dadurch die wirtschaftliche und militärische Leistungsfähigkeit des Staates zu heben.

Alle Abgebrannten waren bereit, sich wieder anzubauen, wenn ihnen freie Bausteine, Hilfsgelder und Steuerfreiheit auf mehrere Jahre bewilligt würden. Als die Kriegs- und Domänenkammer in Kleve diese Bedingungen mit einer Empfehlung nach Berlin weitergegeben hatte, schrieb der vorsichtige König an den Rand des Berichtes: „Wieviell geldt wird das ausmachen? Alsdann werde mir deklarieren. F. W." Da die Räte diese Hilfsmaßnahmen dringend befürworteten, genehmigte der König die erforderlichen Kosten und wie für das Jahr 1735 zunächst 5000 Taler an. Als nun das Generaldirektorium (Ministerium) am 28. Juni 1735 anfragte, ob nicht weitere Baugelder zur Verfügung gestellt werden könnten, machte der König die Randbemerkung: „Alle Jahre was, dieses Jahr 6000 Taler. F. W." Mit reger Teilnahme verfolgte er den Wiederaufbau und ließ sich nicht allein von praktischen, sondern auch von künstlerischen Rücksichten leiten, indem er anordnete, daß die Häuser „rot mit weißen Linien angestrichen, die Türen und Fensterrahmen aber ganz weiß gefärbt werden sollten". Als im folgenden Jahre wieder 7500 Taler angefordert wurden, die Kassen aber „ganz erschöpfet" waren, weil anderen Landesteilen der Monarchie infolge einer Ueberschwemmung ebenfalls geholfen werden mußte, bemerkte der König „hobenhändig" am Rande: „Zukommendes jahr, dieses ist unmöglich, soll sich im Januar 1737 melden. F. W." Daraufhin fragte das Generaldirektorium am 12. Februar 1737 an, ob nunmehr die 7500 Taler für die Abgebrannten angewiesen werden könnten, erhielt aber einen ablehnenden Bescheid.

Da wies es in einer erneuten Vorstellung vom 26. Februar darauf hin, daß „das Infanterie-Regiment, wenn es sich bei herannahenden Exerziermonaten in Hamm wird zusammenziehen müssen, schlechte Bequemlichkeit daselbst vorfinden wird. Es dürfte auch den Neuanbauenden in anderen Städten der Mut ganz vergehen, wenn die versprochenen Baugelder so lange zurückbleiben, worunter sodann die Accise (indirekte Steuer) am meisten leiden wird." Diese Erwägungen schlugen durch, die Gelder wurden bewilligt, aber der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß der König „bei seiner vielleicht baldigen Anwesenheit in dortigen Landen alles in solcher Ordnung finden werde, daß er darüber kein Mißfallen zu bezeigen, noch von den Neuanbauenden Klagen anzuhören Ursache habe." Von neuem wurde öffentlich bekannt gemacht, daß allen, die die wüsten Stellen in Hamm behauen wollten, solche unentgeltlich gegeben werden sollten. Auch für das Jahr 1738 wurden die gleichen Unterstützungen den Baulustigen verliehen, und so ist es vornehmlich dem tatkräftigen Eingreifen des Königs Friedrich Wilhelm I. zu verdanken, daß die vom Feuer zerstörten Häuser der Stadt Hamm im Laufe einiger Jahre schöner und fester wieder aufgebaut wurden.

—oo—

Altwestfälische Hochzeitsbräuche

Die Einholung der Braut am Hochzeitmorgen war in Westfalen der guten alten Zeit eine Festlichkeit für sich, an der die gesamte Dorfbewohnerschaft lebhaften Anteil nahm. Schon früh am Tage war für die junge Frau auf dem elterlichen Hofe der Brautwagen gerüstet worden, auf dem neben dem selbstgesponnenen Linnen der zur Mitgift bestimmte Hausrat verstaut war: Schränke, Truhen, Tische, Stühle, Bettstellen, Kupfergeräte, Kessel, Töpfe, Kannen und alles mögliche sonst noch. Hoch oben über all' dieser Herrlichkeit thronte die Braut im schwarzen Hochzeitskleide, umgeben von den Brautjungfern und den Musici, die mit Baß und Geigen den Zug begleiten sollten. Ein auf den Brautwagen gesteckter Besen, an den ein lebender bunter Hahn gebunden war, und ein Spinnrad galten als beziehungsvolle Symbole der Reinlichkeit, der Wachsamkeit und des Fleißes. Nicht selten kam es vor, daß man den Hahn durch reichliche Branntweingaben in eine kräblustige Stimmung versetzte. Junge Burschen zu Pferde begleiteten den Wagen, der unterwegs von der Jugend durch ein über den Weg gespanntes Seil oft aufgehalten wurde und erst weiterfahren durfte, wenn die Braut sich durch hingeworfene Kupfermünzen freigekauft hatte, bis zur Grenze ihres künftigen Wohnortes, wo die Freunde des Bräutigams, ebenfalls festlich angetan und beritten, das weitere Ehrengeleite übernahmen. Am „Heck" des Hochzeitshofes wurde der Zug mit jubelndem Zuruf und einem Trunk willkommen geheißen.

Die Trauung fand in der Regel im Hause selbst statt. Die Teilnehmer versammelten sich auf der Dehle. Braut und Bräutigam empfingen den priesterlichen Segen an der geheiligten Stelle des Hauses, unmittelbar unter der Bodenluke. Nach dem „Amen" begann das Glückwünschen, dann wurden Braut und Bräutigam unter allerlei sinnvollen, zum Teil auch scherzhaften Bräuchen durch Haus und Hof geführt, wobei Notnachbar und Notnachbarin die Wegweiserrolle übernahmen. Die Braut mußte am neuen Herd und im Garten Proben ihrer hauswirtschaftlichen Tätigkeit ablegen, ebenso hatte der Bräutigam seiner jungen Frau durch Geschicklichkeitsproben zu beweisen, daß sie bei ihrer Wahl nicht schlecht beraten gewesen war. Am Bienenstande hatte das Paar 3mal anzuklopfen u. dabei zu sprechen:

Imlein lieb, Imlein schau,
Hier ist die junge Frau.
Imlein komm, komm heran,
Hier ist der junge Mann.
Imlein lieb, verlaß sie nicht,
Daß es ihren Kindlein einst
An Honig nicht gebricht!

Währenddessen hatten sich zuerst die älteren Jahrgänge der geladenen Gäste zu Tisch gesetzt; ihnen folgte das Jungvolk. Ein Tanz auf der Dehle, wobei es hoch herging, u. bei dessen Drehen und Walzen die Musikanten auf dem Futtergang an der Seite nach Leibeskräften ihre fleißig geölten Instrumente bearbeiteten, beschloß den Hauptfesttag, dem bei den wohlhabenden Bauern noch eine Nachfeier am nächsten Tage folgte. Je mehr Gäste sich eingefunden hatten und je länger die Teilnehmer durch die allgemeine Fröhlichkeit zusammengehalten wurden, um so sicherer konnte man sein, noch viele, viele Jahre später von Freunden und Bekannten die Versicherung zu hören, daß man bei Schulte Soundso eine „schöne Hochzeit" gefeiert habe.

+ Eltern und Kind + Schule und Leben +

Geh fleißig um mit deinen Kindern

Von Otto Remmert, Gevelsberg.

Geh' fleißig um mit deinen Kindern.
Habe sie Tag und Nacht um dich
und liebe sie,
und laß dich lieben einzig schöne Jahre.

L. Schefer.

Weitaus die meisten Eltern haben keine Ahnung davon, welch außerordentlich große Bedeutung sie haben für die geistige Entwicklung ihrer Kinder, ganz unabhängig vom Einfluß der Schule. An der Mutter, besonders an dem Verhältnis der Mutter zu dem kleinen, vorschulpflichtigen Kind liegt es zum großen Teil, ob das Kind später in der Schule zu den begabten, lernfreudigen Kindern gehört. Wer heute einmal durch all' unsere höheren und niederen Schulen hindurchgainge und sich überall die begabtesten, eifrigsten Schüler zeigen ließe, der würde in den meisten Fällen den Einfluß des Elternhauses und der ganzen Umgebung des Kindes unschwer feststellen können. Es finden sich ja in fast allen Schulen solche Schüler, die durch ihre Antworten die Lehrer oft genug in Erstaunen setzen. Da kann so ein Junge hören, wovon er will: sein Vater hat schon mal ähnliches erlebt, seine Mutter hat bei Gelegenheit davon erzählt, der große Bruder hat eine Reise dahin gemacht, er hat einmal davon gelesen, irgendwo ein verwandtes Bild gesehen, auf einer Wanderung ist ihm ähnliches begegnet oder weiß der Himmel, wo er seine Weisheit her hat. Dieses Wissen, das die Kinder nicht aus der Schule haben, sondern aus ihrer Umgebung mit in die Schule hineinbringen, ist nicht mechanisch angelernt wie manches Schulwissen, sondern wirklich organisch verwachsen mit dem kindlichen Geist. Diese Vorstellungen, in vollständiger Freiheit, in freudiger Unterhaltung mit der Umgebung erworben, gehen nicht wieder verloren, sind im Gegenteil jeden Augenblick gegenwärtig, bewegen sich leicht und selbsttätig, gliedern sich spielend neue Vorstellungen an, ordnen sich zu Vorstellungsgruppen, bilden geistige Zusammenhänge, Gedankenverbindungen, es sind mit einem Wort die Vorstellungen, die den Kern der Begabung eines Menschen ausmachen. Diese Begabung aber verdanken die Kinder den geordneten Verhältnissen daheim, der Mutter, die Zeit und Liebe für sie hat, dem Vater, der ihre Fragen beantwortet und auf ihre Gedanken eingeht, den Geschwistern, die gern mit ihnen spielen. So gewiß die Begabung eines Kindes unabhängig ist vom Geldbeutel des Vaters, so gewiß ist sie abhängig von dem Elternhaus, in dem es seine ersten Jahre verlebte, und von der Umgebung, in der es aufwuchs (soweit Begabung überhaupt von menschlichem Einfluß abhängig ist). Wie wundervoll ist das Bild, wie die Mutter mit ihrem kleinen Liebling verkehrt. Wo das suchende Auge des Kindes durchs Zimmer geht, da folgt die Mutter überall; sie weiß dem Kinde die Fragen vom Auge abzulesen: „Da ist die Uhr, die schöne Tik-tak-Uhr, und da ist ein Blümelein, ein schönes Blümelein, und da ist das Fenster, das helle Guckefenster." Sofort bricht die Mutter ab, wo die Anteilnahme des Kindes erlischt; es gibt da keine Spur von Zwang. Das ganze Sprachenlernen des Kindes ist ein natürliches Wachsen, es ist ein ständiges, ununterbrochenes, gemeinsames Freuen von Mutter und Kind. Die Mutter vollbringt da eine pädagogische Glanzleistung, die ihr kaum jemand nachmacht. Und wo nun Mutter und Vater von Geschwister, Dienstboten und Verwandte auch weiterhin ganz ihrem natürlichen Gefühl folgen und auf das später einsetzende Frage- und Antwortspiel des Kindes eingehen, sich auf Verlangen an dem kindlichen Spiel mit Puppen und Baukasten und Kaufmannsladen beteiligen, dem Zuge der kindlichen Phantasie folgen und namentlich die ernstgemeinten Fragen unter allen Umständen zu beantworten versuchen, da bekommen die Kinder wirklich einen vollkommenen Unterricht, der ebenso hoch über allem Schulunterricht steht, wie im allgemeinen in der Kunst die Einzelleistung über der Massenware steht. Gerade da, wo das Kind fragt, da ist die kleine Seele gespitzt darauf, eine Erkenntnis aufzunehmen, da streckt sie einen Fühler aus in die Märchenwelt da draußen. Nie wieder im Leben wird der Augenblick zur Aufnahme einer Erkenntnis so günstig sein, wie eben jetzt, da die Seele fragt, da sie nach Aufschluß verlangt. Zahllos wie die jungen Triebe im Frühlingswald sind die Fragen, die Taster, die Fühler der kleinen Menschenseele, mit deren Hilfe sie die Umwelt sich erobern will. Jeden Tag beinahe entdeckt der junge Mensch einem Kolumbus gleich ein neues Amerika. Die lebhafte Erkenntnisfreude bei all' diesen Entdeckungen verleihen der kindlichen Seele die herrliche Schwungkraft, um die wir sie beneiden. — Ueber diese Entdeckungen muß der Erwachsene

Das Blatt im Buche

Ich hab' eine alte Muhme,
Die ein altes Büchlein hat,
Es liegt in dem alten Buche
Ein altes, dürres Blatt.

So dürr sind wohl auch die Hände,
Die einst im Lenz ihr's gepflückt.
Was mag doch die Alte haben?
Sie weint, so oft sie's erblickt.

Anastasius Grün.

sich so herzlich mitfreuen können, wie die junge Mutter sich freut über das erste Lächeln, das erste Lallen, das erste Zähnchen, den ersten Schritt und das erste Wort des Kindes. Kindliches Erleben innerlich miterleben, ist viel wichtiger, als bewußtes, planmäßiges „Belehren-wollen". Eine vernünftige Unterhaltung bei den gemeinsamen Mahlzeiten, die auf die Kinder Rücksicht nimmt, ist sicher für die Entwicklung der kindlichen Geisteskräfte ebenso wichtig, wie die sämtlichen häuslichen Schularbeiten, die die Kinder zu machen haben, jedenfalls wichtiger, als väterliche Standreden über den Segen der Arbeit und den Fluch der Faulheit. Geh' fleißig um mit deinen anvertrauten Kindern — — — —.

—oo—

Der empfindliche Verwandschaftsnerv

Von Frieda Schanz.

Beim kleinen Schuljungen macht er sich bereits bemerkbar, der empfindliche Verwandtschaftsnerv. Fritzchen, der Sextaner, glaubt sich genieren zu müssen, wenn er mit seinen Freunden aus der Schule kommt und seine Schwester unterwegs antrifft.

Schwestern haben offenbar etwas, was einem Sextaner auf die Nerven fällt. Unversehens können Schwestern einen mit einer Zutraulichkeit kompromittieren

Ueberhaupt sind Geschwister untereinander oft seltsam scheu und geniert. Eine Schwester empfindet im Kreise der Freundinnen oft seltsam peinlich das Wesen, die Eigenart der anderen Schwester, ihre Art, sich auszudrücken, kleine Absonderlichkeiten oder Nachlässigkeiten in der Sprache, im Benehmen, in der Bewegung.

Was leidet so ein junges Mädchen oft durch ihre Brüder, die nicht lernen wollen, ritterlich zu sein, wie es ihrem Ideal entspricht. Bei ihren Freunden und Kameraden kann sie nachsichtig sein, nur gerade das Benehmen, das Gebahe und Getue der Brüder, der nächsten Verwandten, das reizt, das stachelt, macht die Stimmung kribbelig und kraus.

Ein ganz bestimmter Nerv im Gefühlsleben muß vorhanden sein, der durch das Tun der nächsten Verwandten bis zur Schmerzhaftigkeit oltertiert wird.

Bei Eltern ist manchmal durch blinde Liebe zu den Kindern dieser Nerv chloroformiert — oder aber, wohl meist, er leidet an krankhafter Erregbarkeit. Peinvoll empfindet die Mutter den Schlenkergang der Tochter, wenn sie so mit ihren Gefährtinnen einherkommt. Jeder Blick, mit dem sie dem jungen Ding in der Gesellschaft oder im Tanzsaal folgt, ist zitternde Erregung und Kritik. Sie leidet, aber einzig darum, weil dieses junge Ding mit dem leisen Stich ins Sorglose, Ungenierte, ihr Kind ist! Wär's Vetters Lise oder Nachbars Lene, würde sie das alles als ganz nett empfinden. Nur gerade in der Verwandtschaft liegt diese Reizbarkeit.

Der Vater reibt sich am Wesen des Sohnes, an ein paar ihm gerade besonders unsympathischen Fehlern gefährlich wund. — Sollten das die Fehler sein, die gerade ihm so bekannt sind — nur zu gut bekannt? Die Fehler, deren Grundelemente er, mühsam gebändigt, in sich trägt? Ist in dieser ganzen Reizbarkeit etwas von den nie ganz gelösten Rätseln der Vererbung? Liegt sie im Blut? Ist sie kranke Liebe, die Folge zu großer unbewußter Ansprüche an unsere Nächsten und Liebsten?

Ihre schlimmste und peinvollste Form ist die, daß Kinder, sagen wir es gerade heraus, sich ihrer Eltern schämen, daß Kinder unter den Schwächen, unter den Gewohnheiten, den kleinen stereotypen Redensarten ihrer Väter und Mütter leiden.

Da liegen viel Selbstanklage, viel Reue, viel Kampf, viel Unzufriedenheit mit sich selbst. Aber die peinvolle Empfindlichkeit, die quälende Hellhörigkeit, das geschärfte Hinhorchen auf die nun einmal leidigen Eigenschaften der älteren Generation sind da und lassen sich todschwer bekämpfen. Tritt eine räumliche Trennung ein, so ist das meist alles wie weggeweht. Nur gegenseitige Liebe und gegenseitiges Verständnis bleiben. Auch ein besonderes Glück oder Unglück macht die gereizten Nerven manchmal sanft.

Handelt es sich um wirkliche, schwerwiegende Fehler der Eltern und Kinder, so spielt die Empfindung des Leides und der Scham eine natürlich über den Rahmen dessen, was diese Zeilen plaudernd berühren wollen, hinausgehende Rolle.

Nehmen wir an, unseren Kindern tun unsere kleinen Menschlichkeiten aus übergroßer Liebe weh.

„Laßt uns besser werden,
gleich wird's besser sein!"

So lange wir uns zu bessern vermögen, sind wir jung, trotz müder Füße, weißer Haare und hoher Jahre.